

# TIROLER CHRONIST



Nummer 12 - März 1983

Impressum:

Eigentümer, Verleger  
und  
Herausgeber  
Tiroler Kulturwerk, Innsbruck  
Gaismairstraße 1  
Für den Inhalt  
verantwortlich  
Hofrat Dr. Eduard Widmoser,  
Innsbruck, Barthweg 20 L

Druck:  
Sparkasse Innsbruck-Hall  
Sparkassenplatz 1

TIROLER KULTURWERK  
**TIROLER  
CHRONIST**

Nachrichtenblatt  
für  
Chronisten  
und  
Betreuer  
von  
Heimatmuseen

Nummer 12 - März 1983

Schriftleitung Dr. Eduard Widmoser

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHYSICS DEPARTMENT

PHYSICS 354

LECTURE 1

1.1. THE CLASSICAL LIMIT

1.2. THE QUANTUM LIMIT

1.3. THE CORRESPONDENCE PRINCIPLE

1.4. THE WAVELENGTH OF LIGHT

1.5. THE DE BROGLIE WAVELENGTH

1.6. THE SCHRÖDINGER EQUATION

1.7. THE WAVEFUNCTION

1.8. THE PROBABILITY DENSITY

1.9. THE EXPECTED VALUE

1.10. THE UNCERTAINTY PRINCIPLE

1.11. THE CLASSICAL LIMIT

1.12. THE QUANTUM LIMIT

1.13. THE CORRESPONDENCE PRINCIPLE

1.14. THE WAVELENGTH OF LIGHT

1.15. THE DE BROGLIE WAVELENGTH

1.16. THE SCHRÖDINGER EQUATION

1.17. THE WAVEFUNCTION

1.18. THE PROBABILITY DENSITY

1.19. THE EXPECTED VALUE

1.20. THE UNCERTAINTY PRINCIPLE

# Die Seite des Schriftleiters

UNIVERSITY OF



OF THE UNIVERSITY OF CAMBRIDGE

2014-15-12  
D18-28-10-12

Liebe Bürgermeister!

Mitten unter den Vorbereitungen für das Gedenkjahr 1984 stehen wir. Ich glaube, daß es keine Gemeinde in ganz Tirol gibt, die nicht in irgendeiner Form schon plant, ja sogar bereits Taten setzt. Es rührt sich viel, es tut sich etwas. Diesen Eindruck habe ich.

Und weil ich der festen Überzeugung bin, daß den Tiroler Gemeinden in Nord und Süd allerhand einfallen wird, bin ich auch der ebenso festen Meinung, daß dazu unbedingt ein Chronist notwendig ist.

Es wird sich doch keine Gemeinde der Gefahr aussetzen, wenn man sich schon plagt und müht, daß das, was geschieht, nicht die gebührende Aufmerksamkeit und den nötigen schriftlichen Niederschlag findet.

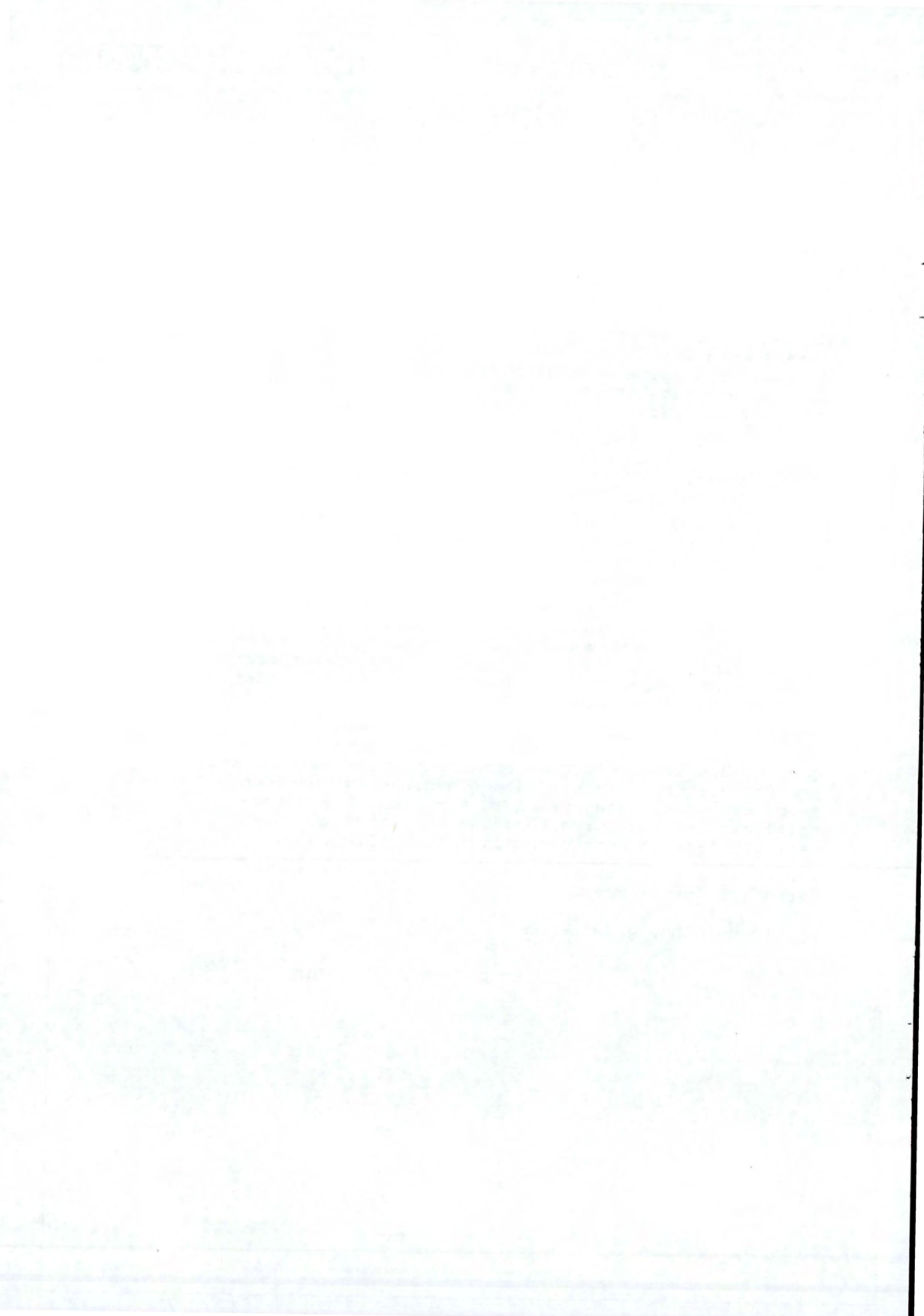
Man soll doch in 25 Jahren nachlesen können, was die Gemeinde alles getan hat, wenn das Gedenken an 1809 dann allerdings das zweihundertjährige, wiederum begangen wird. Darum wende ich mich in ganz besonderer Weise an die Bürgermeister unserer Tiroler Gemeinden in Nord-, Ost- und Südtirol:

Vergeßt nicht den Chronisten. Ist schon ein Chronist tätig, dann gehört er selbstverständlich voll und ganz in die Vorbereitungen eingebaut. Gibt es noch keinen Chronisten, dann wird jede Gemeinde gut beraten sein, eine geeignete Person zu ersuchen, die Vorbereitungen und die Durchführungen der Taten zum Gedenkjahr 1984 in Wort und Bild festzuhalten.

Ich werde mir erlauben, in diesem Jahr immer wieder darauf zurückzukommen.

In diesem Sinne grüßt Euch

Euer Eduard Widmoser

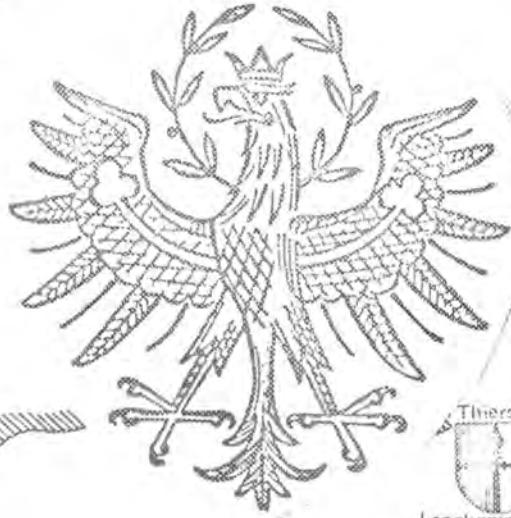
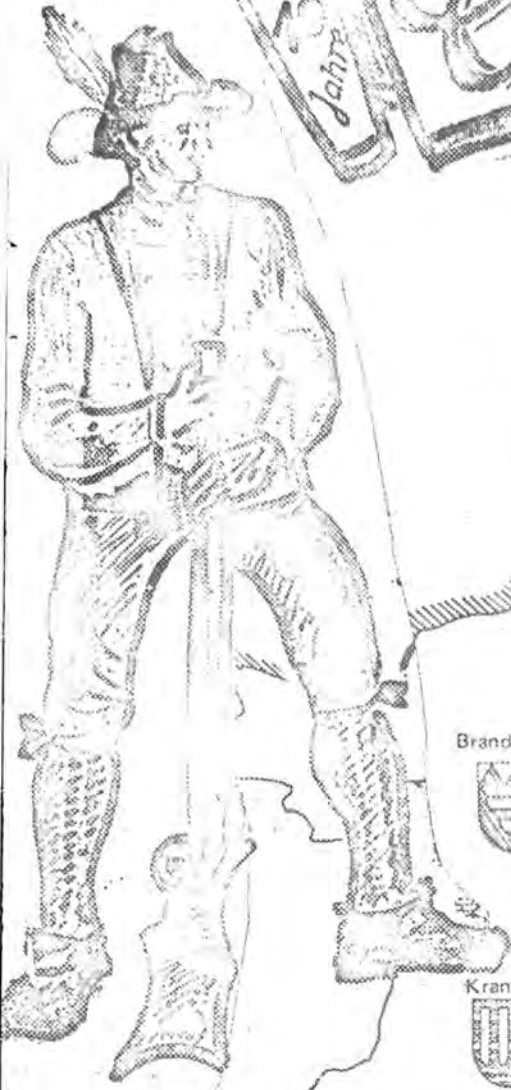




# 74. Jahrgang

# Zeitung

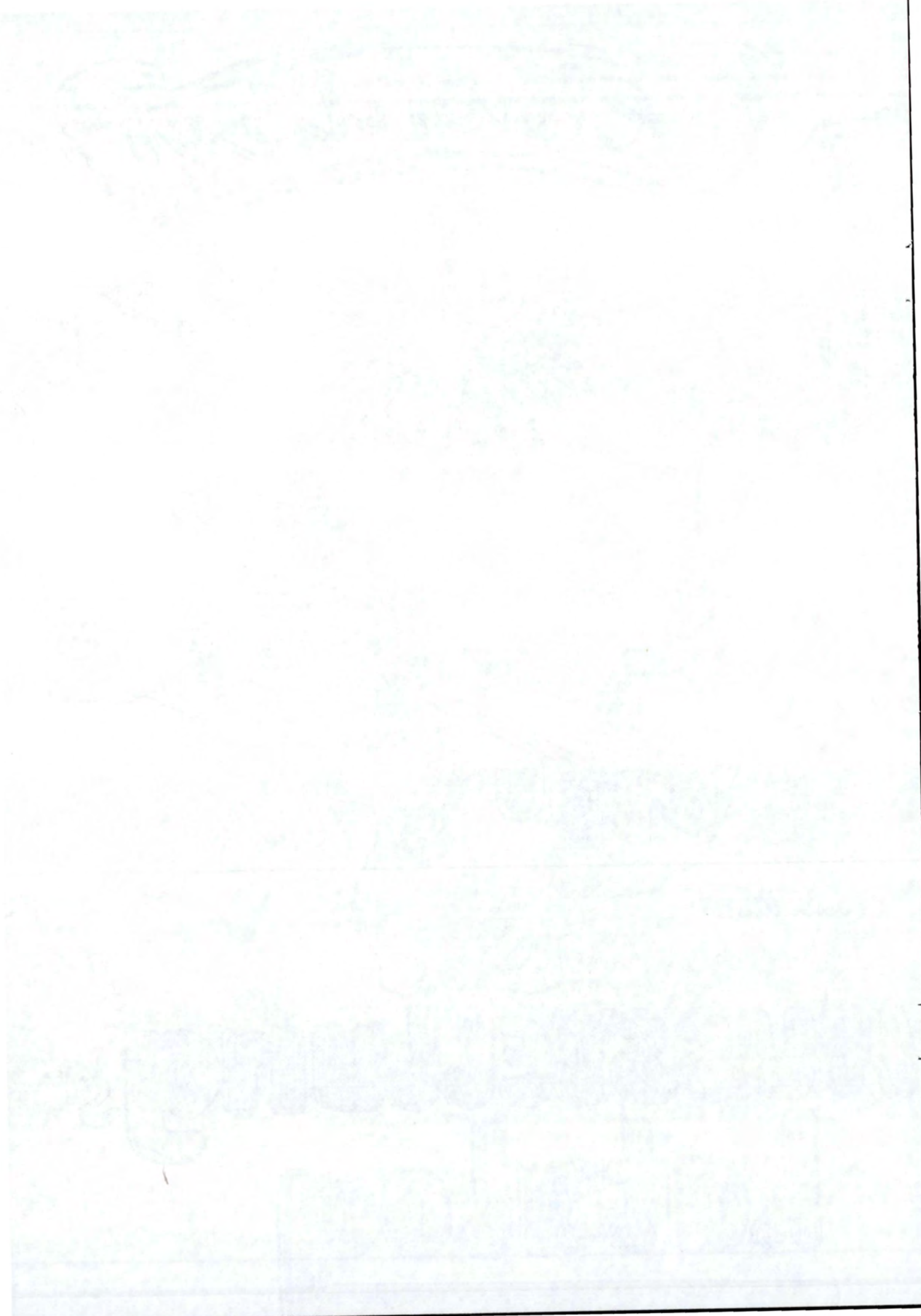
# 82



Jubiläums -

# Ausstellung

# katalog



# Aus der Arbeit

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

10. JAHRESTAGUNG DER CHRONISTEN DES BEZIRKES KUFSTEIN  
UND ERÖFFNUNG DER GEMEINSCHAFTS- AUSSTELLUNG IM SAAL  
DER HANDELSKAMMER KUFSTEIN. 15. Oktober 1982

OSR. FRITZ KIRCHMAIR

Der Auftakt war sehr vielversprechend, denn es fand sich viel Prominenz seitens des Landes, voran LH. Stv. Prof. Dr. Fritz Prior, und der Stadt Kufstein mit BGM. LA Dr. Siegfried Dillersberger ein. Die aufgelegte Anwesenheitslist, die leider mit 60 Unterschriften unvollständig geblieben, weist Namen der Ehrengäste, der anwesenden Chronisten und der Freunde des Chronikwesens aus. Es war daher für den Bezirksbeauftragten nicht einfach, bei der Begrüßung die übliche "Rangordnung" einzuhalten, auch jene Grußadressen vorzutragen, die ihr Fehlen schriftlich entschuldigten. Unser verehrter Herr HR Dr. E. Widmoser war leider unter den Fehlenden, sandte uns aber ein Telegramm folgenden Inhalts:

Gruß an alle Chronisten in Verbundenheit,  
Anerkennung allen Chronisten für ihr Tun,  
Dank allen Chronisten für ihr Werk,  
Bitte an alle Chronisten:weitermachen!

Euer Wegbegleiter

Der Bericht des Bezirks-Beauftragten war in seinem ersten Teil ein Rechenschaftsbericht über das vergangene Chronistenjahr, im zweiten Teil sei die Aussage zu einer programmatischen Rede geworden (so wurde sie benannt und bewertet!). Das war aber nicht meine Absicht, und ich folge daher auch nur einem "höheren Wunsche", wenn ich sie auszugsweise wiedergebe:

Daoch zuvor sei noch gesagt: LH Stv. Prof. Dr. Prior würdigte in seinem Grußwort die Verdienste der Orts-Chronisten, des Tiroler Kulturwerkes und der Bezirksbeauftragten für das Chronikwesen. Aus seinen Worten klang Dank und Anerkennung, was im Bezirk Kufstein in den letzten 10 Jahren aufgebaut und für die Orts-Chronik geleistet wurde. Auch Bgm. LA Dr. Dillersberger wußte den Orts-Chronisten viel Lob und Anerkennung und unterstrich in seinem Grußwort die Wichtigkeit unserer Arbeit für die Stadt- und Landgemeinde, wie für eine spätere Heimatforschung. Mit viel Applaus wurden die Ausführungen unseres veehrten Herrn HR. Dr. Fritz Schumacher bedankt,

der in väterlichen, herzlichen Worten unser Arbeiten ins rechte Licht stellte und die Hoffnung aussprach, daß bis 1984 in allen Tiroler Gemeinden ein Chronist tätig ist. Die Jahrestagung wurde von einem Volksmusik-Quintett musikalisch umrahmt.

Vorbei ist die Zeit der Darstellung und Ausstellung! Damit ist auch ein großes Arbeitspensum erfüllt. Ob es sich gelohnt hat, wird die Zukunft weisen, ob jene Gemeinden zu uns finden, die noch keinen Orts-Chronisten haben. Es war nie meine Absicht zu "jubilieren"; ich wollte mehr darstellen und werben. Wenn die vielen Aussagen der Ausstellungsbesucher wahr sind, dann war unsere Arbeit richtig gesetzt, denn es gab viele Stimmen, die uns Anerkennung und Lob zollten; und wer die Ausstellung gesehen hat, hat unsere Arbeit kennen gelernt und zeigte sich auch beeindruckt. Das aufgelegte Gästebuch macht diese Meinung deutlich. Es ist gar nicht wichtig, wie viel Anerkennung man uns beimißt; wichtig ist nur, wie sehr wir zusammenhalten, uns gegenseitig ergänzen, den noch Zaudernden helfen und selbst stets Lernende bleiben.

Der Saal der Handelskammer Kufstein wurde schon frühzeitig reserviert. Wir konnten daher auch nicht wissen, ob das Grenzland-Manöver des österr. Bundesheeres Ausstellungsbesucher abhalten wird. Das läßt sich auch rückschauend schwer sagen. Wenn, dann wohl in den ersten Tagen! Aber mit jedem Tag kamen mehr Besucher; so waren es letztlich doch 600, und zwölf Schülergruppen mit ihren Lehrpersonen besuchten die Ausstellung. Viel oder wenig? ich stellte diese Frage nicht. Ich weiß nur, daß das Interesse groß war, und daß wiederholt die Frage gestellt wurde, ob die Chronisten jedes Jahr mit solch einer Ausstellung aufwarten.

Bewährt hat sich auch der Ausstellungskatalog, denn er wurde viel benutzt, auch angekauft und war vielen Besuchern eine echte Hilfe. Daß auch aus dem Nachbarbezirk Kitzbühel (Kirchdorf und Umgebung) und Schwaz soviel Interessierte die Ausstellung besuchten, war uns eine besondere Freude.

---

Zehn Jahre Chronistenarbeit im Bezirk Kufstein: Kein Grund dies zu feiern, geschweige denn, gar überheblich zu sein. Wenn ein Grund, dann der zur Besinnung und zur Werbung für unser Anliegen. Wie der Bezirk Kufstein heute darsteht, habe ich in der Festschrift zur 10. Jahrestagung skizziert. Es gibt also noch genug zu tun und es besteht wahrlich kein Grund, die Hände in den Schoß zu legen; erst recht nicht im Hinblick auf das Gedenkjahr 1984.

Ein Wort an die hier anwesenden Herrn Bürgermeister jener Gemeinden, in denen noch kein Chronist tätig ist oder erst ein zaghaftes Beginnen spürbar ist: Ich kann Ihnen das Problem der Personalfrage nicht abnehmen; weiß aber auch aus Eigenerfahrung, daß unsere Bürgermeister oft vor viel schwierigeren Problemen stehen und sie auch lösen. Denn immer dann: Wo ein ernster Wille, da findet sich auch ein Weg!

Es muß nicht immer ein Lehrer oder ein Gemeindesekretär der Chronist sein. Unser Bezirk ist ein Beispiel dafür, daß sich letztlich jeder dazu eignet, wenn er die Voraussetzungen dazu mitbringt. Welche Voraussetzungen meine ich? Der Chronist muß ein Idealist sein, seine Heimat lieben, bereit, ihr zu dienen, und willens, zu lernen. er muß bereit sein, mehr zu geben, als er zu nehmen vermag. So einfach kann es mitunter sein, einen Chronisten zu finden, eben so oft auch sehr schwer. Als Bezirksbeauftragter komme ich meiner Verpflichtung gerne nach: Ich helfe, schule, berate, wo immer ich kann; greife nach jeder Hand, die sich mir bietet, und nehme jeden in unsere Chronistengemeinschaft, der mit uns zusammen arbeiten will.

Wir Chronisten sind keine Vergangenheits- Fanatiker, was man uns manchmal nachsagt. Wir stehen mit beiden Beinen in der Gegenwart - wie auch einer Brücke- hinter uns das Ufer der Vergangenheit, vor uns das Ufer der Zukunft. Wir sind ganz normale Menschen, auch wenn wir öfters als andere das "Ufer der Vergangenheit" aufsuchen. Wir sagen es unserer schnellebigen Zeit, unsere Generation aus bitterer Erfahrung der Jugend von heute: " Wer sich der Vergangenheit nicht erinnert, ist dazu verurteilt, sie wieder zu erleben!"

Jene, die heute für den Frieden demonstrieren, auf die Straße gehen, mit Schlagworten blenden, - auch jene, die um den Frieden beten, sollen nie vergessen, daß uns der Friede nicht geschenkt wird. Er ist dann ein Werk der Menschen, auch ein Geschenk des Himmels, wenn wir selbst bereit sind, für den Frieden Opfer zu bringen.

Friede und Freiheit sind untrennbar! Die Geschichte des Tiroler Volkes kennt genug Beispiele aus dem Wertbegriff von Friede und Freiheit. Sie müssen nicht aufgezählt werden, wir kennen sie. Ich meine die Opfer, die für Friede und Freiheit gebracht wurden.

Es fragt sich nur, was wir aus der Geschichte - aus der Vergangenheit - gelernt haben, ob wir bereit waren, aus der Geschichte zu lernen. Das aus der Geschichte zu Lernende wird zwar oft gefordert, aber ebenso oft verfälscht,

verniedlicht, verschwiegen. Dazu gehört auch die Forderung nach der Bewältigung unserer jüngsten Vergangenheit, der letzten 50 Jahre. Man soll sich keiner Selbsttäuschung hingeben; man hat zu spät die "Karten der Wahrheit" auf den Tisch gelegt, man hat zu lange geschwiegen und ist der Zeitgeschichte aus dem Weg gegangen. Eine Jugend ist herangewachsen, die zu unserer Aussage kritisch steht und uns mitunter die Glaubwürdigkeit abspricht.

Der Chronist wird mit dieser Problematik konfrontiert, - auch in seiner eigenen Gemeinde. Er soll Mahner sein, ein Wissender. Ihm sollen die Wurzeln von Friede und Freiheit nicht unbekannt sein. Erst dann wird er jenen Auskunft geben können, die ihren Friedensglauben von Hauswandparolen holen.

Ich darf Ihnen und meinen Chronisten dies sagen, weil unser heutiger Jahrtag und damit auch die Ausstellung unter "militärischem Schutz" steht, d. h. die Grenzland-Manöver des österr. Bundesheeres haben begonnen.

Ich bin der Meinung: Nicht erst hier und jetzt beginnt die Zukunft. Sie begann auch nicht erst 1918, 1934, 1938, 1945 oder gestern, sondern zu jeder Zeit und an jedem Ort. Es gab Augenblicke, die geschichtsträchtiger, es gab Orte, die geschichtsverbundener, es gab Menschen, die geschichtswirksamer waren als andere. Mit ihnen begann ein größeres Stück unserer Gegenwart, strömten stärkere Wellen voraus in unsere Zukunft. Die Kenntnis der Geschichte ist nicht nur Wissenschaft, sondern Dienst an der Zukunft, am Leben.

Ich habe schon einmal bei einer anderen Gelegenheit gesagt: "Wer nicht weiß, woher er kommt, weiß auch nicht, wohin er geht." Das ist kein Allerweltssatz eines Politikers, darin steckt ein Stück Grundwahrheit, und der Chronist ordnet sich dieser Wahrheit unter, wenn er das Dorfgeschehen in Wort und Bild festhält, wenn er sammelt, fragt und forscht - sicher nicht im akademischen Sinn - aber nicht weniger erfolgreich im Sinne seines Auftrages.

Nicht selten sieht man im Chronisten den Wahrer der Tradition. Wenn er nicht nur vergangenheitsbewußt denkt und handelt, wenn er gegenwartsverbunden bleibt, dann mag er ein Hüter der Tradition bleiben. Wer anders als er? Und ich denke, das ist gut so und verdient die Unterstützung seitens der Gemeinde und des Landes.

Tradition pflegen heißt Sinn für Geschichte haben, für das Erbe, auch hat dies nichts mit Nostalgie zu tun, mit dem unfruchtbaren Trauern nach Zeichen und Äußerlichkeiten einer versunkenen Zeit. Bewußt oder unbewußt steckt dieses Denken in jedem Chronisten, denn das ist der Boden, auf



dem die Liebe zur Heimat wachsen kann. Wir lieben so viele Nichtigkeiten, so viele materielle Notwendigkeiten und es bleibt oft leider zu wenig, unsere Heimat zu lieben. Wenn, dann ist es oft nur ein Lippenbekenntnis, ohne Gewicht und Leuchtkraft, ohne beispielgebende Tiefe. Ein Chronist ist und sollte beispielgebend sein!

Vor 10 Jahren hat man "ein Kind" in die Welt gesetzt und das Tiroler Kulturwerk ward der "Pate". Dieses Kind, das Chronikwesen in den Bezirken des Landes, ist nun 10 Jahre alt und wächst langsam aber sicher aus den Kinderschuhen.

Die Frage ist daher berechtigt: Was soll einmal aus uns werden? Läßt man uns "erwachsen" werden und sein? Noch bekundet man ein bestimmtes Maß von Wohlwollen, das man gewillt ist, uns zu geben. Das hat ausgereicht, solange wir noch in der Gehschule waren. Die Chronisten des Bezirkes Kufstein - so denke ich - haben schon kräftige Lebenszeichen von sich gegeben, ähnlich wie in anderen Bezirken; und ich glaube, man sollte uns ernster nehmen, mehr Gehör schenken, besonders in jenen Gemeinden, die noch keinen Chronisten besitzen. Wir fordern nicht, wir mahnen!

Die vergangenen 10 Jahre haben gezeigt, wie wichtig ein Chronist in unserer schnellebigen Zeit ist und werden kann - eine Hilfe dem Bürgermeister, ein Diener der Dorfgemeinschaft. Für die nächsten 10 Jahre ist Wohlwollen einfach zu wenig. Wir wollen "erwachsen" werden, d. h. wir möchten ernster genommen werden, einen festen Platz in der Gemeinschaft erhalten. Man soll uns nicht billig damit abtun, wir würden nur einem Hobby nachjagen. Wir gehören nicht in diesen Kreis, wir betreiben keine mehr oder weniger sinnvolle Freizeitbeschäftigung. Wir geben Freizeit und leisten unbezahlte Freizeitarbeit! Denn letztlich dienen wir der eigenen Gemeinde, unseren Mitbürgern und einer späteren Heimat- und Geschichtsforschung.

Für die kommenden 10 Jahre sehe ich 5 Schwerpunkte, vorausgesetzt, es gelingt, in jeder Gemeinde unseres Bezirkes, unseres Landes, einen geschulten Chronisten zu wissen.

1. Vermehrte Chronisten-Schulung,
2. Kontakt-Vertiefung,
3. Lösung der Problematik um die Sicherstellung und um das Verfügungsrecht einer Zeitchronik,
4. die Stellung des Chronisten innerhalb seiner Gemeinde, und
5. der Zeitchronik muß mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

- Zu Punkt 1: Ich sagte schon: Ich stehe gerne jedem Chronisten helfend und beratend zur Seite, ohne ihn zu bevormunden; vermittele Erfahrungswerte gemeinsam erkannter Wege. Ich möchte selbst ein Lernender bleiben, denn der Chronist braucht den freien Spielraum, denn wir wollen keine Schablonisierung.
- Zu Punkt 2: Es ist an der Zeit, auf Landesebene die Kontakte neu zu suchen und zu festigen, hin zum Tiroler Landesarchiv und zur Bibliothek des Landesmuseum Ferdinandeum; gedacht für jene, die mehr tun wollen. Der "Tiroler Chronist" wie auch die "Tiroler Heimatblätter" suchen den Kontakt zu den Chronisten, vor allem auch zu jenen, die sich journalistisch betätigen. Wir brauchen den Kontakt zu unseren Nachbarbezirken und auch Bezirksebene zu den bestehenden Heimatmuseen; und auf Gemeindeebene ist der ständige Kontakt zur Kirche, Schule und zu den Vereinen eine unbedingte Notwendigkeit.
- Zu Punkt 3: Die letzte Ausgabe des "Tiroler Chronisten" zeigt, daß wir bezüglich der Sicherstellung und des Verfügungsrechtes einer Chronikarbeit ins Gespräch gekommen sind. Nur soll dieses Gespräch nicht abreißen und die Chronisten selbst sollen mithelfen, die bestmögliche Lösung zu finden.
- Zu Punkt 4: Die angestrebte Stellung des Chronisten innerhalb seiner Gemeinde, kann uns nicht geschenkt werden. Diese Stellung müssen wir uns selbst erarbeiten. Durch unsere Arbeit müssen wir überzeugen. Jeder Bürgermeister soll wissen und erkennen, wie wichtig ein Chronist sein kann, wenn es darum geht, Unklares zu klären und Aussagen schriftlich und bildlich zu belegen. Je länger ein Chronist für seine Gemeinde arbeitet, umso stärker wird seine Position. Die Unterstützung von "oben" ist nach wie vor ein wesentliches Faktum, auf das wir angewiesen sind.
- Zu Punkt 5: Ja, wir müssen der Zeit-Chronik mehr Aufmerksamkeit schenken, denn sie ergänzt die Ortsbildchronik und ist die zweite Hälfte unserer Arbeit. Die Erstellung einer Zeit-Chronik kann mitunter schwierig sein. Trotzdem: das schriftliche Festhalten der Tagesereignisse, bei objektiver Wahrheitsfindung, krönt unsere Arbeit. Sicher haben Bilder eine

starke Aussagekraft; aber ein guter Zeitungsbericht, eine Eigendarstellung aus neutraler Sicht, mit etwas Mut zur Wahrheit, ist dem Bilde ebenbürtig. Daher sollen wir der Bild - wie der Zeit-Chronik die gleiche Bedeutung zumessen.

Wir Chronisten stehen auf der Brücke der Gegenwart; mit uns die Tätigen und die Hastigen unserer Zeit. Wir können das Ufer der Vergangenheit wie das der Zukunft erreichen.

Wir halten es mit den Tätigen, denn sie kennen das Gefühl für das Jetzt, wie für das Vergangene. Sie kennen das Gefühl, wann es Zeit ist für das Arbeiten und für das Sich-freuen, wann etwas schadet und wann es nutzt, wann es genug ist und wann zu viel. Die Tätigen, auch wir Chronisten schöpfen aus der Welt der Arbeit und der Muße. Arbeit und Muße sind dem Wesen nach verschieden, aber sie bedingen einander. Nur miteinander bilden sie das Ganze, das wir "erfülltes Leben" nennen.

Das wünsche ich Ihnen und vor allem meinen Chronisten!





Imster Vogelhändler.

DIE CHRONISTENTAGUNG IMST, am 6. November 1982

VD i. R. KARL HOFER

---

Trotz Schwierigkeiten ist der Imster Chronistentag 1982 gelungen. Einmal wurde zum selben Termin die Tiroler Lehrertagung in Innsbruck durchgeführt, zum anderen mußte der Referent des Tagungsthemas zwei Tage zuvor ins Spital. Dank der treuen Mitarbeit haben es Lehrer auf sich genommen, noch nach der KTLV-Tagung zu kommen, dank der Bemühung des Direktors Matuella stellte sich kurzfristig Frau Dr. Dollinger aus Aldrans als Referentin zum Ersatzthema "Die Wallfahrten des Bezirkes Imst" zur Verfügung. Es sei ihr auch auf diesem Wege nochmals herzlichst für Ihre Bereitschaft gedankt. Vielleicht gerade darum, weil Frau Dr. Dollinger nicht in Tirol aufwuchs sondern in Hessen, konnte sie als Volkskundlerin mit Gespür das religiöse und gemüthafte Element des Tiroler Wallfahrtswesens darlegen. Es war ausgesprochen wohltuend, wie einfach bei der Schilderung der einzelnen Wallfahrtsorte Entstehungsgeschichte und damit verbundene Legende gegeben wurde, ohne Gefühlsüberschwang aber auch ohne kaltes, modernes Entmythologisieren, das unserer Verwurzelung im Transzendenten im Wege steht. Es wurde uns bewußt gemacht, daß Wallfahrten vorrangig mit persönlichem Bemühen um Beziehung zum Jenseitigen, Zeitlosen, glückhaften ERFAHREN zu tun hat, daß das Tiroler Volk diesseit langem verstanden und gepflegt hat - allerdings mit sehr wechselhaftem Interesse für den einzelnen Wallfahrtsort und zur Wallfahrtsbewegung überhaupt. Besonders betont hat die Referentin die besonders starke Zunahme von Jugend- und Nachtwallfahrten. Besprochen wurde St. Antonius in Rietz, Hl. Blut in Stams, Locherboden, Imst St. Michael, Sinesbrunn, Gunglgrün, Dormitz, Arzl und St. Leonhard i. Pitztal, Maria Schnee in Ochsen Garten, im Ötztal die Hl. Kreuzwallfahrt in Sautens, Maria Schnee in Östen, Maria Hilf in Gries, Loreto in Au, Mariä Himmelfahrt und Kapelle Burgstein, beide in der Gemeinde Längenfeld.

Der Präsident des Tiroler Chronikwesens, Herrn Hofrat Dr. Fritz Schumacher, sowie der Direktor des Tiroler Kulturwerkes, Herr Sieghard Matuella, gaben der Tagung mit einem Grußwort die Ehre. Chronistisch-rechtliche Grundsätze und das Zustandekommen des genannten Ersatzreferates wurden erläutert.

Außer den Chronisten sind entsprechend der Einladung diesmal auch zum Teil deren Gattinnen mitgekommen. Es ist sicher ihnen zu danken, daß wir unsere ehrenamtliche Arbeit bewältigen können; unsere Frauen helfen bei der nicht endenden Kleinarbeit, die einmal das Chronikschreiben mit sich bringt.

Während im zweiten Teil der Tagung sachlich -chronistisch berichtet wurde, führte der Hausherr des Ötztaler Heimatmuseums in Lehn, Herr Anton Holzknecht aus Au mit seiner Frau die Damen der Versammlung durch das Heimatmuseum, in dessen Stube getagt wurde. Der Bezirkschronist berichtete vom allgemeinen Trend, das Zeitgeschehen der Gegenwart in einer illustrierten Chronik - versehen mit eigenen Kommentaren und Zeitungsausschnitten - darzustellen. Derartige Chroniken, kurz genannte "Geschriebene Chroniken" werden geführt oder sind im Aufbau in Rietz, Stams, Mötz, Silz, Haiming, Roppen, Imst, Imsterberg, Tarrenz, Obsteig, Mieming, Wenns, Jerzens, St. Leonhard, Niederthai, Längenfeld, Gurgl und Vent.

Sogenannte "Bildchroniken" werden in Klarsichthüllen mit Bild und Text geführt. Solche sind in Arzl, Mieming, Karres und Haiming. Weiters wurde über das im Aufbau begriffene Tonarchiv in Haiming berichtet, worüber wegen größeren Interesses der Tagungsteilnehmer ein ausführlicher Artikel im "Tiroler Chronisten" erscheinen wird.

Gegen Abend war die Tagungsarbeit getan. In der gemütlichen und gut geheizten Museumsstube wurde nun von Frau, Herrn und Sohn Holzknecht nach gutem Tiroler Brauch die Marende aufgetragen: Speck, Wein, anderes Getränk und zum Schluß Krapfen nach Oberländer Art. Die Referentin, Frau Dr. Dollinger, hatte unter Schmunzeln große Mühe, dem Marendediskurs - Ötztaler Mundart herrschte vor - zu folgen. Abschließend sei dem Leser dieses Berichtes die von Herrn Holzknecht erzählte Wallfahrtsgeschichte geboten: "In Sölden kamen zwei Wallfahrerinnen zusammen. Sie erzählten einander von den Vorzügen ihrer liebsten Wallfahrtsorte. Die eine lobte Locherboden, die andere Kaltenbrunn. Eine dritte Frau hörte mit und sagte: "I geah zur Walder Muttergottes (eine kleine Kapelle im Wald oberhalb von Sölden), die sall isch o koa Troale." (Eine Troale ist das weibliche Gegenstück zum Töttle).

Hofrat Dr. Fritz Schumacher sprach das Schlußwort zum Imster Chronistentag 1982 mit Dank und Ermunterung an Teilnehmer und Hausherrn, für Chronik und Heimatmuseum weiterzuarbeiten.

RUNDSCHREIBEN DES BEZIRKSCHRONISTEN AN DIE GEMEINDE-  
UND VEREINSCHRONISTEN DES BEZIRKES LIENZ - Dezember 82

HANS KURZTHALER

---

Bevor ein arbeitsreiches Jahr wieder zu Ende geht, möchte ich es nicht verabsäumen, Ihnen für die Chronistentätigkeit aufrichtig zu danken.

Dem Chronisten steht die Arbeitsfülle zu Jahresende ins Haus. Laßt es Euch nicht verdrießen; denn die Jahre rinnen schnell dahin, und mit ihnen schwinden Erinnerungsvermögen und Zeitgefühl.

Es ist aber eine feine Sache, wenn man nach Jahren sehen und lesen kann, wie es "einst" war, was sich ereignet, wessen die Mühe galt, wie das Schicksal waltete den Menschen zum Heil, aber auch zum Leid.

Die Nachwelt wird das Wissen um die stets fliehende Gegenwart denen danken können, die voll Idealismus aufmerksam mit Kamera und Schreibstift festgebannt haben, was sonst im Strom der Zeit aus unseren Augen und Gedächtnis entschwindet - den Chronisten.

#### Aus dem Jahresgeschehen:

Der "Tiroler Chronist" diskutiert viele Fachfragen und übermittelt vielseitige Informationen viermal im Jahr. Unsere "Fachzeitschrift" ist zu einem wertvollen Helfer und Ratgeber geworden, über den wir uns jedesmal freuen.

Vorstellen möchte ich auch das neue Chronistenteam in Obertilliach: Auer Josef, Egger Bartl und Goller Ulrich. Wir wünschen ihnen viel Erfolg und Freude an der Arbeit.

Die Schulungstagung in Mätrei (18. 4. 82) war für die Teilnehmer ein Erlebnis. Im Osttiroler Bote ist darüber berichtet worden.

Für die Tagung im Frühjahr 1983 sind weder Thema noch Referent festgelegt. Ich bitte um Anregung und Wünsche. Aus meiner Erfahrung wäre das im "Tiroler Chronist" angezogene Thema über die Aufbewahrung von Negativen auch bei uns eingehend zu beraten.

Ob der vom Tiroler Kulturwerk erarbeitete "Maßnahmenkatalog" für das Gedenkjahr 1984 bei Ihnen in den Gemeinden durchführbare Anregungen enthält, entzieht sich meiner Kenntnis. Meine Wünsche anlässlich der Tagung in Schloß Lengberg (23. 04. 82) bezogen sich auf die Notwendigkeit eines sicheren Archivraumes in der Gemeinde.

Der Schaufensterdekorateur der Lienzer Sparkasse möchte im kommenden Jahr das Thema "Gemeindechronik - Dorfchronik" bearbeiten und eine entsprechende Ausstellung gestalten. Ich bitte die Chronisten aus der Umgebung Lienz, sowie aus Sillian und Matri, das Vorhaben tatkräftig zu unterstützen.

Das Tiroler Kulturwerk / Chronikwesen wird den bereits für dieses Jahr geplanten Osttirolbesuch der Nordtiroler Chronisten wieder auf die "Tagesordnung" setzen. Wir hoffen, daß die Fahrt zustande kommt und wünschen ein gutes Gelingen!



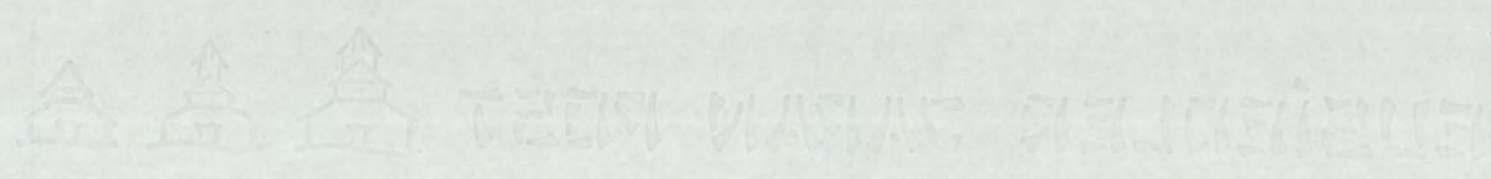


# Aus unserer Gemeinschaft

TIROLER CHRONIST



AND THE  
UNIVERSITY



## STANDORTE DER ERWACHSENENSCHULEN

## NAME UND ADRESSE DER LEITER

Um die Zusammenarbeit zwischen den Chronisten und den Leitern der Erwachsenenenschulen zu verbessern, hat das Tiroler Kulturwerk im neuesten Behelf für die Leiter von Erwachsenenenschulen auch die Namen der örtlichen Chronisten veröffentlicht. In diesem Sinne möchten wir nunmehr den Chronisten ein Verzeichnis der Tiroler Erwachsenenenschulen und Name, sowie Anschrift der Leiter anbieten.

Bezirk IMST:

Vorsitz: BSI Franz Griesser, Bezirkshauptmannschaft,  
6460, Imst, Tel. 05412/2487

ARZL	VD Franz Gabl, 6471 Arzl 169
HAIMING	VD i.R. Rita Katzlinger, 6425 Haiming, Ötztalerstraße 36
INNERÖTZTAL	HD Ewald Schöpf, 6450, Sölden
LÄNGENFELD	HL Peter Klotz, HS, 6444 Längenfeld
MIEMINGER PLATEAU	HL Gerhard Grasser, HS, 6414 MIEMING
NASSEREITH	VD Klaus Kranewitter, 6465 Nassereith 266
ÖTZ	HL Anton Neuraüter, HS, 6433 Ötz
RIETZ	VD Karl Höpperger, 6421 Rietz
ROPPEN	Alois Rauch, 6426 Roppen 226
ST. LEONHARD	VD Heinz Neuner, VS, 6481 St. Leonhard
SAUTENS	VL Judith Rettenbacher, 6432 Sautens
SILZ	HD Hubert Egger, 6424, Silz Nr. 1
STAMS	HOL Armin Mangweth, 6422, Stams 181
TARRENZ	Karl Wörle, 6464 Tarrenz
UMHAUSEN	HD Johann Röck, 6441 Umhausen
WENNS u. UMGEB.	HL Rudolf Mattle, 6473 Wenns

## Bezirk INNSBRUCK - LAND

Vorsitz: BSI Richard Klocker und  
 BSI Harald Reichart, Bezirkshauptmannschaft  
 6020, Innsbruck, Gilmstr. 2, Tel. 05222/21711

ABSAM -THAUR	OSR Wilelm Isser, 6065 Thaur
AXAMS u. UMGEB.	HL Peter Glugovsky, HS, 6094 Axams
FLAURLING	VD Josef Haas, 6402 Flaurling 112
GNADENWALD	VD Helmut Adler, 6060 Gnadewald
INZING u. UMGEB.	Ing. Hermann Thurnbichler, 6401 Inzing, Peter-Anich-Weg 22
KEMATEN	Franz Grünauer, Melachweg 2, 6175 Kematen
LANS - SISTRANS	VL Christine Wiesler, 6080 Vill 33 c
LEUTASCH	VD Max Obermeir, 6105 Leutasch 250 a
MIEDERS - SCHÖNBERG	HL Karl Seewald, 6142 Mieders
MUTTERS	Annemarie Nagele, 6262 Mutters, Birchfeld 14
Natters	VD Willi Henninger, 6161 Natters, Bahnhofstrasse 13
NEUSTIFT	HD Anton Praxmarer, Medrazer Stille 72 6166 Fulpmes
OBERHOFEN	VD Kurt Aichner, Schulhaus, 6405 Oberhofen
OBERPERFUSS	VD Gerhard Gutheinz, 6173 Oberperfuß 287
PATSCH - ELLBÖGEN	VD Oswald Wörle, 6082 Patsch
SELLRAINTAL	VD Eduard Hellbert, VS, 6181 Sellrain
STEINACH u. UMG.	OSR Walter Reimeir, HS, 6150 Steinach
SÜDÖSTLICHES MITTELGEBIRGE	Prof. Adalbert Frischhut, Innsbruckerstr.20 6071 Aldrans
TULFES	VD Otto Zeisler, VS, 6060 Tulfes
VÖLS	HL Viktor Ruef, 6176 Völs, Bahnhofstr.6
VOLDERS u. Umg.	VL Klaus Thurner, Volders
ZIRL	HD Josef Pircher, Oberes Estrichfeld 9 a 6170, Zirl

## Bezirk KITZBÜHEL

Vorsitz: BSI Dr. Walter Bodner, Bezirkshauptmannschaft  
6370 Kitzbühel, Tel 05356/2131

FIEBERBRUNN-PILLER-SEE	HL Alois Neuschwendter, HS, 6391 Fieberbrunn
HOPFGARTEN	VD Johann Grass, Markt 317, 6361 Hopfgarten
JOCHBERG	VD Anna Zeiner, VS, 6373 Jochberg
KIRCHBERG	VD Peter Gwirl, VS, 6365 Kirchberg
KIRCHDORF	VD Siegfried Goldschald, 6382 Kirchdorf 470
KÖSSEN u.UMGEBUNG	HOL Hermann Koller, 6345 Kössen 343 b
WAIDRING	Johann Steiner, Stöcklweg 39, 6384 Waidring
WESTENDORF-BRIXEN	HD Josef Sieberer, HS, 6363 Westendorf

## Bezirk KUFSTEIN

Vorsitz: BSI RR Fritz Böck, Bezirkshauptmannschaft  
6330, Kufstein, Boznerplatz 1, Tel 05372/4925

ALPBACH	Jörg Mauersberg, Böglhaus 310, Alpbach 6236
BRANDENBERGTAL	HL Alfons Neuhauser, 6233 Brandenburg 75 c
EBBS	HL Georg Anker, HS, 6341 Ebbs
ELLMAU	Johann Stöckl, Sonnseite 107, 6352, Ellmau
HÄRING	VD Kurt Hechenberger, VS 6323 Häring
KIRCHBICHL	HL Peter Auffinger, Oberndorf 102, 6322
KUNDL- BREITENBACH	HD Lambert Weinzierl, HS, 6250 Kundl
LANGKAMPFEN	Anneliese Nagler, 6322 Langkampfen
MÜNSTER	VD Josef Unterberger, 6232 Münster 400
NIEDERNDORF u.Umg.	HL Rupert Mayr, HS, 6342 Niederndorf
RADFELD	VL Gerhard Mrazek, Kirchfeld Nr 1, 6240
REITH	HD Josef Wannemacher, HS, 6235 Reith 168 b
SCHEFFAU	VD Wolfgang Ralser, 6351 Scheffau 4
SCHWOICH	Josef Dillersberger, Dorf 2, 6330 Schwoich

SÖLL VL Jakob Zott, 6306 Söll, Hauning 114  
THIERSEE VD Günter Egerbacher, 6335 Thiersee  
WALCHSEE OSR Hans Schneider, Dorf 95, 6344 Walchsee  
WILDSCHÖNAU VD Klaus Niedermühlbichler, 6313 Auffach

## Bezirk LANDECK

Vorsitz BSI Siegfried Krismer, Bezirkshauptmannschaft,  
6500 Landeck, Tel. 05442/2300

FLIESS HL Emmerich Lenz, 6521 Fließ 184  
GALTÜR Franz Jörg, 6563 Galtür 21  
ISCHGL-MATHON VL Josef Schuler, 6561 Ischgl 89  
KAPPL HD Johann Schatz, HS, 6555 Kappl  
PFUNDS u.UMGEBUNG VD Albert Huber, 6542 Pfunds 97  
PRUTZ u.UMGEBUNG Roland Peintner, 6532 Ried 190  
SEE VL Irmgard Jehle, Schnatzerau 69, 6553 See  
ST. ANTON HL Heinrich Wolfram, 6580 St.Anton 44  
VORDERES STANZERTAL HL Otto Zangerl, HS, 6551 Pians  
ZAMS-SCHÖNWIES HOL Josef Frank, Burschweg 12, 6511 Zams

## Bezirk LIENZ

Vorsitz BSI Georg Großlercher, Bezirkshauptmannschaft  
9900 Lienz, Tel. 04852/2571

AINET VD Alois Girstmair, VS, 9951 Ainet  
ASSLING VL Martha Desalla, 9911 Unterassling 90  
AUSSERVILLGRATEN VD Josef Told, 9931 Außervillgraten  
DEBANT u.UMGEBUNG HD Erwin Frena, HS, 9900 Debant  
HOPFGARTEN i.D. VD Egon Blassnig, 9961 Hopfgarten i.D.65

MITTLERES OBERLAND	HD Andreas Schneider, 9913 Abfaltersbach
MATREI - KALS	HD Konrad Lukasser, HS, 9971 Matrei
SILLIAN	HD Josef Mair, HS, 9920 Sillian
ST. JAKOB i.D.	HD Albert Hafele, 9963 St. Jakob i.D.
THAL- ASSLING	VD Sigrit Trost, 9911, Thal - Assling 59
TRISTACH	Grete Zeiner, Griesweg 21, 9900 Tristach
VIRGEN	HD Konrad Bodenwinkler, 9972 Virgen

### Bezirk REUTTE

Vorsitz: BSI Alfons Kleiner, Bezirkshauptmannschaft Reutte, 6600, Tel. 05672/2355

BICHLBACH-BERWANG	VD Roman Posch, VS, 6621 Bichlbach
EHRWALD	VD Arnold Zitt, HS, 6632 Ehrwald
ELBIGENALP u. Umg.	HOL Theodor Bader, HS, 6652 Elbigenalp
OBERES LECHTAL	VL Burkhard Moosbrugger, 6655 Steeg
TANNHEIMERTAL	HD Josef Reinstadler, HS, 6675 Tannheim
VILS u. UMgeb.	HL Bernhard Walk, HS, 6682 Vils
VORDERHORNBAACH	VD Peter Linser, 6600 Vorderhornbach 27
WEISSENBAACH	VD Maria Lutz, 6671 Weißenbach

### Bezirk SCHWAZ

Vorsitz: RR Rudolf Hörhager, Pax 72, 6130 Fiecht

BUCH- STRASS	VD Heinrich Schraffl, VS, 6200, St. Margarethen
FÜGEN u. UMGEB.	HL Peter Mader, HS, 6263 Fügen
GERLOS	VD Werner Andergassen, Au 2 a, 6281 Gerlos
HIPPACH u. UMGEB.	VL Gerhard Speiser, Schwendau 133, 6283 Hippach
MITTLERES ZILLERTAL	HL Friedrich Mader, 6272 Stumm
PILL- PILLBERG	VD Alois Kerber, VS 6130 Pill
STANS-TERFENS-VOMP	HD Klaus Madritsch, Siedlung Pax 59, 6130, Fiecht
TUX	HL Hugo Stöckl, 6293 Tux
WEER u. UMGEB.	HL Erwin Eberharter, HS 6114 Weer
ZELL/Ziller	HD Andreas Freund, HS, 6280 Zell

Das Ober=Juntal.



Petersberg.



# Das Werkzeug

Das Werk ist

Das Werk ist ein...  
Das Werk ist ein...  
Das Werk ist ein...

## PHOTOGRAPHIE IN DER CHRONIKARBEIT

KARL HOFER, HAIMING

Erfahrungen und Anregungen anlässlich der Bezirkschronistentagung Schwaz, 29. 10. 82 in Straß

---

Das Werkzeug des Chronisten ist Bleistift und Notizbuch. Dazu kommt bald die Notwendigkeit, einiges auch im Bild festzuhalten. So kommt also bald noch ein Photoapparat dazu. In der Reihenfolge unserer Tätigkeit ist zuerst das Bewerten der Ereignisse, dann das Aufschreiben, das Sehen und Photographieren. Nicht umgekehrt, wie es häufig passiert: Von einem nebensächlichen Ereignis werden eine Menge Bilder gemacht. Beim späteren Schreiben der Chronik stellt man dann fest, daß man die Fotos überhaupt nicht braucht; oder es stellt sich heraus, daß zur Illustration eines Textes das richtige Bild gar nicht gemacht worden ist. Unsere Photographie ist also in erster Linie eine Zweckphotographie. Es führt dabei selten zum Ziel, wenn zwei Leute die Arbeit teilen, der eine schreibt, der andere photographiert. Der Schreiben hat nämlich zu entscheiden, was bildwichtig ist, wie das Ereignis dargestellt werden soll; dies jedesmal einem Zweiten beizubringen oder ihn überhaupt herzukriegen ist mühsam. Man gibt dies bald auf - oder man beginnt notgedrungen selbst zu photographieren. Je nach Vorliebe und Begabung werden unsere Photos bildmäßig mehr oder weniger gut sein. Kunst wird vom Chronisten nicht gefordert. Es kommt bei uns in erster Linie auf die Aktualisierung des Bildes an. Wenn es zusätzlich bildmäßig wertvoll und sauber technisch ausgearbeitet ist, so ist dies eine erfreuliche Zugabe. Wir beschränken uns in dieser Aufzeichnung mit der Herstellung des chronistisch brauchbaren Bildes.

WELCHE THEMEN beschäftigen uns? Bisher war die Rede von der Arbeit an der geschriebenen Chronik, die das aktuelle Geschehen der Gegenwart aufzeichnet. Die Illustration dazu umfaßt bewegte und statische Objekte. Hiezu kommt noch das Photographieren im Nahbereich, wenn es etwa um die Aufnahme einer Urkunde, eines Siegels, einer alten Photographie, kleiner Haushaltsgegenstände oder eines Schmuckstückes geht. Wir

haben aber auch sogenannte Bildchroniken und Bildarchive. Dabei geht es häufig um statische Objekte, um Architektur. Dies ist also die photographisch einfachere Aufgabe - wengleich hiebei an die Bildqualität größere Anforderungen gestellt werden. Hier wäre auch an die Heranziehung eines Fachmannes zu denken, bei Aufnahmen und Ausarbeitung.

WELCHES GERÄT brauchen wir? Im allgemeinen verwenden wir am besten eine Spiegelreflexkamera vom Kleinbildformat 24 x 36 aufwärts. Mit kleineren Formaten finden wir nicht das Auslangen, weil die Negative einmal nur beschränkt vergrößerungsfähig sind und zum anderen können wir diese winzigen Negative vor der Selbstverarbeitung nicht genug auf Motivgehalt beurteilen. Eine Spiegelreflexkamera bietet gegenüber Sucherkameras (die meisten "Kompaktkameras" sind solche) mehrere Vorteile: Das Sucherbild der Spiegelreflex stimmt immer vollständig mit der Abbildung überein, weil ja durch das Objektiv geschaut wird: dies wirkt sich besonders im Nahbereich aus, wo bei anderen Kameras das Sucherbild bedeutend von der Abbildung abweicht (Parallaxe); weiters haben starre Sucherkameras (mit Ausnahme der Leica M 4 und der Minolta CL) keine Möglichkeit zum Wechseln der Objektive. Wir brauchen aber des öfteren ein Tele- oder Weitwinkelobjektiv und für den Nahbereich Geräte zur Auszugsverlängerung (Zwischenringe oder Balgen, Nahlinsen, Macroobjektiv). Ein dritter Vorteil der Spiegelreflexkamera ist bei manchen Typen die Auswechselbarkeit des Suchersystems: Prisma gegen Lichtschacht, dessen Mattscheibe zur Motivbeurteilung aus Distanz unübertrefflich ist (Zenza Bronica, Mamiya, Hasselblad, Nikon...) Wir bevorzugen einäugige Spiegelreflexkameras; zweiäugige vom Typ der Rolleiflex sind für den Nahbereich und den Objektivwechsel nur sehr bedingt verwendbar.

Ältere Spiegelreflexkameras haben keine Lichtmessung durch die Optik oder eine solche mit Nachführbelichtungsmesser. Beide Typen sind für unsere Zwecke gut brauchbar.

Neuere Spiegelreflexkameras haben Belichtungsautomaten mit einem oder mehreren Programmen eingebaut. Das wichtigste ist für uns, daß die Kamera k e i n e Zwnagsautomatik hat, bei der die Belichtungszeit (oder Blende) nicht mehr beeinflußt werden kann. Die Automatik muß mindestens mit einem Hebel plus minus 2 Lichtwerten beeinflußbar sein; noch besser, wenn die Automatik auf manuelle Lichtmessung (wie Nachführbelichtungsmesser) umgeschaltet werden kann. Alle bedeutenden Kameras der höheren Preisklasse haben diese Verstellmöglichkeit. Von den möglichen Programmen ist für uns eines wichtig: DER ZEITAUTOMAT.

Er stellt nach der von uns gewählten Blende (wobei wir die Tiefenschärfe festlegen - also, ob von vorn bis hinten alles scharf sein soll, oder ob der Vorder- oder Hintergrund in Unschärfe verschwinden soll) automatisch und stufenlos die richtige dazugehörige Zeit ein. Wir bevorzugen dieses Programm wegen der Bildgestaltungsmöglichkeit. Haben wir es ausnahmsweise mit sehr bewegten Objekten zu tun, die eine kurze Zeit ( $1/500$ ,  $1/1000$ ) voraussetzen, so behelfen wir uns, indem wir eine ziemlich offene Blende (Bl 2, 2,8, 4) vorwählen.

Endlich ist noch das MESSFELD für uns von Bedeutung: Die automatische Belichtungsmessung durch die Optik geschieht (mit Ausnahme der neueren Leica - Spiegelreflexkameras SL 2, R3, R4) integral, d.h. alles, was man im Sucher sieht, wird in der Lichtmessung gleichermaßen berücksichtigt. Dieses System funktioniert zufriedenstellend, wenn das Objekt keine großen Kontraste aufweist. Haben wir jedoch etwa eine Person vor hellem Hintergrund abzubilden, so wählt die Integralmessung eine zu kurze Zeit, und das Hauptobjekt - die Person - ist unterbelichtet. Wir helfen uns, indem wir die Automatik mit plus 1 oder plus 2 korrigieren. Noch besser: wir schalten auf Manualbetrieb um, gehen ganz an die Person heran, messen, gehen mit dem eingestellten Wert wieder in Aufnahmeposition zurück und drücken ab. Dasselbe bewirkt die Objektmessung mit einem Handbelichtungsmesser, dessen Werte auf die Kamera ohne Lichtmessung übertragen werden. Der umgekehrte Fall tritt ein, wenn die Malerei eines lichtdurchdrungenen Kirchenfensters samt dem umgebenden wesentlich dunkleren Gemäuer abgebildet werden soll. Die Integralmessung wählt eine zu lange Zeit, sie möchte ja das dunkle Gemäuer aufhellen, hellt dabei natürlich das Glasfenster auch auf, das Hauptmotiv wird zu hell, zu blaß. Wir helfen uns, indem wir die Automatik mit minus 1 oder minus 2 korrigieren oder besser - wieder eine Handmessung machen, wie vorhin beschrieben. Die Handmessung ist besser als die Plus/minus-Korrektur, weil die zweite Methode auf Schätzung beruht. Nur die oben erwähnten Leica-Spiegelreflexkameras besitzen neben der Integralmessung auch eine Selektivmessung mit sehr kleinem Meßwinkel, die imstande sind, vollautomatisch aus Distanz ein gezieltes Detail richtig zu belichten, ohne daß das wesentlich hellere oder dunklere Umfeld des abgebildeten Gesamtmotivs das bildwichtige Detail beeinflussen würde. Dieses beste aller Geräte hat allerdings auch seinen Preis.

Welcher Film?

Farbe oder Schwarzweiß? Wir müssen auf Archivfestigkeit über 100 und mehr Jahre rechnen. So schön für gewisse Motive die Farbe ist, wir können sie vorerst nicht gebrauchen. Die Farbstoffe im Papierbild sind labil, es verblaßt im Verlauf der Jahrzehnte. Das gut ausgearbeitete Schwarzweißbild ist stabil.

Unser Schwarzweißfilm soll ein hochempfindlicher Film sein. Er erlaubt der Automatik, kurze Zeiten einzusteuern, die uns für viele Motive unabhängig vom Stativ und Blitz machen. Der Film soll mindestens eine Empfindlichkeit von 21 DIN ( 100 ASA) haben. Es soll ein hochwertiger Markenfilm sein, etwa der

AGFAPAN	100	( 21 DIN )
ILFORD	FP 4	( 22 DIN )
KODAK	PLUS X	( 22 DIN )

Auch höchstempfindliche Filme mit einer Empfindlichkeit von 27 DIN ( 400 ASA ) sind für uns gut brauchbar. Man kann mit ihnen bei schwachem Licht auskommen und noch aus freier Hand photographieren; sie haben außerdem den Vorteil, hohe Lichtkontraste besser auszugleichen; sie haben den Nachteil der eine Kleinigkeit geringeren Schärfe und Vergrößerungsfähigkeit, die dann von Bedeutung wird, wenn beim Vergrößern nur ein Bruchteil des Negatives verwendet wird. Zu solchen höchstempfindlichen Filmen zählen

AGFAPAN	400	( 27 DIN )
ILFORD	FP 5	( 27 DIN )
KODAK	Tri X	( 27 DIN )

Alle angeführten Filme sind erstklassiger Qualität, wichtig ist bloß, das wir bei

BEI EINEM FILM BLEIBEN !

Das gibt die notwendige Erfahrung, besonders dann, wenn wir unseren Film selbst entwickeln. Die Erfahrung brauchen wir, wenn wir gleichmäßige Ergebnisse anstreben. Das Herumexperimentieren ist ja sehr unterhaltsam, wir brauchen aber unsere Zeit für die Chronik.

FILMENTWICKLUNG:

Wer im Jahr nur wenige Filme braucht, wird sie entwickeln lassen. Wer viele Filme entwickelt, oder wer es eilig hat, kann auch seine Filme selbst entwickeln. Er wird am

besten zu seinem Händler gehen, sich das Filmentwickeln zeigen lassen; beim Händler bekommt man auch entsprechende Literatur über Filmentwicklung und Schwarzweißvergrößern. Beides ist ein Handwerk, das gelernt werden muß.

Was braucht man zum Filmentwickeln?

Dose ( z. B. GEPE - sehr handliche Filmeinfädelung)

Entwickler ( z. B. Agfa RODINAL - Einmalentwickler)  
plus Trichter

Fixiersalzlösung plus Trichter

Photothermometer

sehr kleine Photomensur (Meßglas mit genauer Markierung für kleinste Mengen; RODINAL wird 1:25 oder 1: 50 verdünnt)

Klammer zum Filmaufhängen

Klammer mit Bleieinlage zum Filmstrecken.

Zeitaufwand für 1 Filmentwicklung (Es gibt auch Dosen, in denen auch gleichzeitig 2 oder 3 Filme entwickelt werden können): ca 1/2 Stunde

Kostenaufwand für Geräte und Chemie: gering.

Wichtig ist, daß wir

BEI EINEM ENTWICKLER BLEIBEN !

Herstellung der Schwarzweiß - Vergrößerung:

Auch hier gilt obiges. Wer selten Papierbilder braucht, läßt sie machen. Wer häufig und rasch Papierbilder verschiedenen Formats braucht, wer selbst Einfluß auf Formatausnutzung des Negativs nehmen will und schließlich, wer selbst Freude am Bildermachen hat, wird selbst vergrößern. Beratung über Gerät und Literatur beim Händler einholen.

Was braucht man für Schwarzweißvergrößerungen?

Verdunkelbaren Raum, heizbar,

Fließwasser,

Vergrößerungsapparat ohne Farbmischkopf (kostet die Hälfte)

weitere Ausrüstung entsprechend Literatur,

Photopapier: Es gibt heute Speed- und Barytpapiere.

Einfacher zu verarbeiten ins Speedpapiere,  
archivfester sind dzt. noch Barytpapiere.

Papierformat: Am besten 18 x 24 cm

Es reicht für Bildchroniken und Bildarchive.

Zur Illustration von geschriebenen Chroniken teilt man dieses Format.

Papieroberfläche: glänzend (gibt luftgetrocknet sehr schöne, halbmatte Oberfläche.

Papierstärke: "Karton" für Bildchroniken und Bildarchive  
"Papier" zur Illustration von geschriebenen  
Chroniken (dieses trägt nach Einkleben  
weniger auf).

Papiersorten: Nur hochwertige Papiere verwenden, z. B. von  
Agfa, Ilford oder Kodak.  
Bei Agfa würde das entsprechende Papier  
heißen:

kartonstark: Agfa Record Rapid 111 (hat  
Warmton) oder  
Agfa Brovira 111 (hat neu-  
tralen Schwarzton)

papierstark: wie oben, jedoch statt der  
Zahl 111 nur 1

Für welche Papiersorte Sie sich entscheiden, nur eines  
ist wichtig, um zum Erfolg zu kommen, daß wir nämlich  
bei

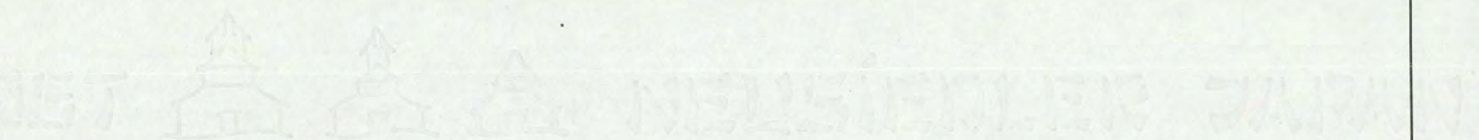
EINEM PAPIER BLEIBEN.



MUSEUM  
KITZBÜHEL  
MIT ECKTURM  
4. 5. 1982 GA



# Früchte der Arbeit



# Erträge der Arbeit

FESTSCHRIFTEN - FESTSCHRIFTEN - FESTSCHRIFTEN

EDUARD WIDMOSER

In der Nummer 11 - Dezember 1982 - des "Tiroler Chronisten" schloß ich mit der Festschrift der Bürgerkapelle Obermais. Inzwischen langte bei mir eine reizvolle Festschrift der BÜRGERKAPELLE LANA ein, die anlässlich des 150-jährigen Bestehens dieses Klangkörpers 1982 herausgegeben worden ist. Diese Festschrift, die sich sehen lassen kann, weil sie auch ausstattungsmäßig keine Kosten gescheut hat, schrieb Christoph Gufler, ein dem Chronikwesen und der Heimatkunde tief verbundener Lehrer von Lana. Gufler bemühte sich, die Geschichte der Musikkapelle von den Anfängen bis heute möglichst ausführlich und anschaulich darzustellen. Das Bestehen einer Musikkapelle in Lana ist seit 1832 mit Sicherheit erwiesen, doch läßt sich eine Musik sogar schon bis in das 17. Jahrhundert zurückverfolgen. Was an Geschehnissen in dieser Chronik dargestellt ist, bildet fürwahr bereits eine kleine Dorfgeschichte, da das Wirken der Musikkapelle Lana mit der Dorfgemeinschaft begreiflicherweise immer eng verbunden war und daher auch die Geschicke der Gemeinde mehr oder weniger teilte. 1939 allerdings wurde die Musikkapelle von den faschistischen Machthabern aufgelöst und das Inventar ganz oder teilweise beschlagnahmt. Von den insgesamt 102 Toten, welche Lana im Zweiten Weltkrieg zu beklagen hatte, gehörten fünf der Bürgerkapelle Lana an, die 1946 wiederum zu neuem Leben erwachte und 1982, im Jubeljahr, 49 Musikanten und 6 Musikantinnen zählte.

Nun kommen wir zu einer Einrichtung, die heute wohl nicht mehr aus unseren Gemeinden wegzudenken wäre, nämlich zur Feuerwehr. Schon bei den Musikkapellen konnte mit großer Befriedigung festgestellt werden, daß sie über ausgezeichnete und emsige Schriftführer, sprich Chronisten, verfügen. Dies gilt aber auch in besonderer Weise für die Freiwilligen Feuerwehren, die ohne Chronisten gar nicht das Brand- und Katastrophengeschehen festhalten könnten. Immer wieder muß daher betont werden, daß der Vereinschronist nicht nur in seinem Verein eine bevorzugte Stellung einzunehmen hat, sondern, daß er auch im Rahmen des gemeindlichen Ge-

schehens eine bedeutende, gar nicht genug zu schätzende Funktion ausübt und daher für den Gemeindechronisten der Partner ist.

Es ist im Rahmen des "Tiroler Chronisten" leider nicht möglich, in der Weise auf das Vorbild aller Feuerwehrchroniken einzugehen, wie dies notwendig wäre. Gemeint ist damit die großartige

FESTSCHRIFT DES LANDESFEUERWEHRVERBANDES SÜDTIROL 1955 - 1980, die anlässlich des 25-jährigen Bestandes vom Landesfeuerwehrverband Südtirol herausgegeben und von unserem Meister Hans Fink geschrieben wurde. Den geschmackvollen Buchumschlag widmete übrigens der Landesfeuerwehrverband Tirol. Was hier in dieser Chronik der Feuerwehren Südtirols Hans Fink zusammengetragen hat, ist wohl der Höhepunkt einer Chronikarbeit, wie man sie wohl selten erleben kann. Weit geht Hans Fink in die Vergangenheit zurück. Die vorangestellte Zeit-  
tafel beginnt mit dem Jahre 585 n. Chr. mit dem Jahr, das erstmals eine Hochwasserkatastrophe durch den langobardischen Geschichtsschreiber Paulus Diaconus bezeugt und endet mit dem 26. Oktober 1980, als der 25. Landesfeuerwehrtag im Bezirk Bozen begangen und bei dieser Gelegenheit die Festschrift vorgelegt wurde. Wer sich über die Geschichte der Brandverhütung und Brandbekämpfung unterrichten, wer die Einrichtung der Nacht- und Turmwächter kennenlernen, wer die Katastrophenberichte aus früherer Zeit lesen und die Geschichte der Feuerlöschmittel kennenlernen will, der wird wohl zu dieser Festschrift greifen müssen. Und dann schildert Hans Fink die Anfänge der Freiwilligen Feuerwehren Tirols von 1873 - 1919, die Geschehnisse in der Zeit von 1919 - 1925, wo dann die Freiwilligen Feuerwehren in Südtirol alle aufgelöst und ihr gesamtes Eigentum samt Gerät und alle Fahrzeuge beschlagnahmt wurden. Das Feuerwehrwesen von 1925 bis 1945 war die Zeit der sogenannten Berufsfeuerwehren, die nach italienischem System errichtet worden sind. Es gab die Berufsfeuerwehren von Bozen, Brixen, Bruneck, Meran, Neumarkt, Schlanders und Sterzing. Mussolini hat damals den Ausspruch getan, es brenne im "Alto Adige" nicht mehr, seit die Freiwilligen Feuerwehren verboten worden sind. In Wirklichkeit loderte es gerade in den wirtschaftlich schlechten Jahren weit öfters als vorher, wobei man oft nicht einmal in der Lage war, so zu löschen, wie es bei den Freiwilligen Feuerwehren selbstverständlich gewesen wäre. Nach dem 9. September 1943 wurden dann die Freiwilligen Feuerwehren vom Obersten Kommissar Operationszone Alpenvorland, Gauleiter und Reichsstatthalter Franz Hofer, wieder in ihre alten

Vereinsrechte eingesetzt. Doch am 3. Mai 1945 übernahm der italienische Staat wiederum die Organisation des Feuerwehrwesens. Südtirol wurde, wie es schon 1925 bis 1943 gewesen war, als 15. Feuerwehrcorps Italiens ausgerufen.

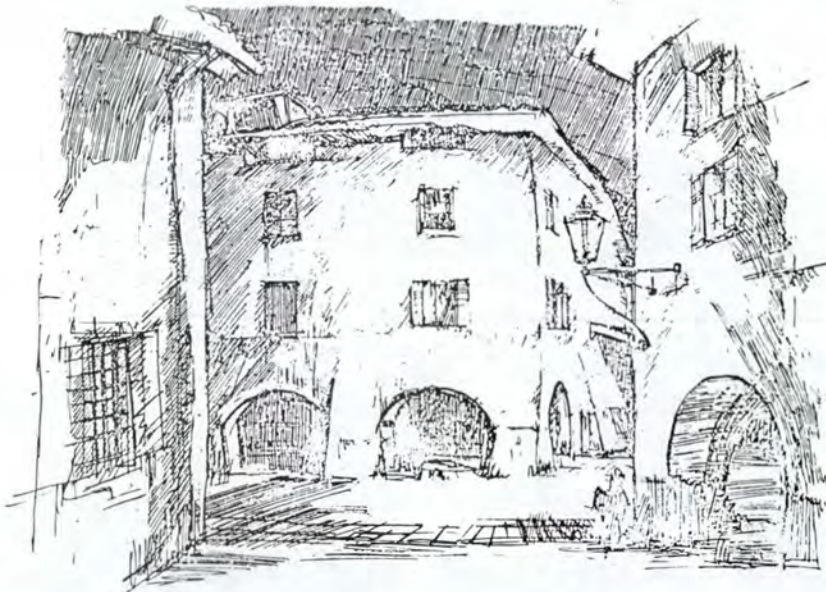
Die Freiwilligen Feuerwehren er wachten aber zu neuem Leben und vereinigten sich am 2. Oktober 1955 in Bozen zum Landesverband der Freiwilligen Feuerwehren Südtirols. Dieses Jubiläum war, wie gesagt der Anlaß für die großartige und inhaltsreiche Festschrift.

Im Jahre 1981 feierte die FREIWILLIGE FEUERWEHR PFUNDS ihren 105-jährigen Bestand. Es ist selbverständlich, daß amn dieses Jubiläum nicht nur festlich beging, sondern auch durch eine Festschrift allen kundtat.

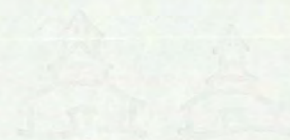
Hauptschuldirektor Robert Klien schrieb diese Chronik mit einem bewundernswerten Fleiß und in einer vorbildlichen Art. Er machte nämlich noch eine Fleißaufgabe: er schilderte nicht nur die Geschehnisse der Freiwilligen Feuerwehr Pfunds seit ihrer Gründung im Jahre 1876, sondern auch " 900 Jahre Brandgeschehen" in Pfunds. Wie kommt Dir. Robert Klien dazu, von einer 900-jährigen Brandchronik zu sprechen? "Pfunds mit Finstermünz spielten als Grenzgebiet gegen das Engadin früher eine bedeutende Rolle." - so schreibt Dir Klien und fährt weiter: "In der Chronik ist vermerkt, daß im Jahre 1078 Herzog Welf im Zuge des Investiturstreites gegen die Bischöfe von Chur ins Engadin einfiel. Welf eroberte alles mit Feuer und Schwert und ließ in Finstermünz eine Besatzung zurück. Obwohl Pfunds in diesem Krieg vor mehr als 900 Jahren nicht namentlich genannt wird, können wir aus der Bemerkung.....'eroberte alles mit Feuer und Schwert'... annehmen, daß es auch im Gemeindegebiet von Pfunds 'Feuer' gegeben hat." Und so baut nun von diesem Zeitpunkte an HD Klien seine Chronik durch die 900 Jahre herauf zusammen. Hochinteressantes können wir aus seinen Ausführungen lesen. Bemerkenswert sind seine Schilderungen der Brände, eindrucksvoll sind die Bilder der eingäscherten Ortsteile von Pfunds und keinen Wunsch läßt er offen, wenn man das Geschehen der letzten Jahre verfolgen will, wo er teilweise fast tagtäglich irgendeine Notiz bringt. Es ist eine wirkliche Fülle an Wissen geboten, die man gerne und dankbarst entgegennimmt.

Die FREIWILLIGE FEUERWEHR NEUMARKT beging im Jahre 1982 ihr 100-jähriges Bestehen. Wiederum war es eine Selbst-

verständlichkeit, aus der Chronik der Freiwilligen Feuerwehr Neumarkt zu schöpfen und für das Festprogramm eine Darstellung der letzten 100 Jahre des Dienstes am Nächsten zu geben. Gerade dieser Fall, wo man im Festprogramm die Feuerwehrschronik unterbrachte, ist für viele unserer Vereine oft die einzige Möglichkeit, eine chronikalische Darstellung zu bieten, denn nicht immer ist man in der Lage, die finanziellen Mittel für eine eigene Festschrift aufzubringen. So muß man jedem Vereinschronisten dankbar sein, daß er jede Gelegenheit beim Schopfe greift, um aus seiner Chronik das mitzuteilen, wofür er sich Tag für Tag, Jahr für Jahr bemühte, nämlich ein verantwortungsbewußter und fleißiger Chronist zu sein.



# Über den Zaun geschaut



UNIVERSITY OF CALIFORNIA  
LIBRARY

MEMBER OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY



## DAS HEIMATMUSEUM -

## BINDEGLEID ZWISCHEN VERGANGENHEIT UND ZUKUNFT

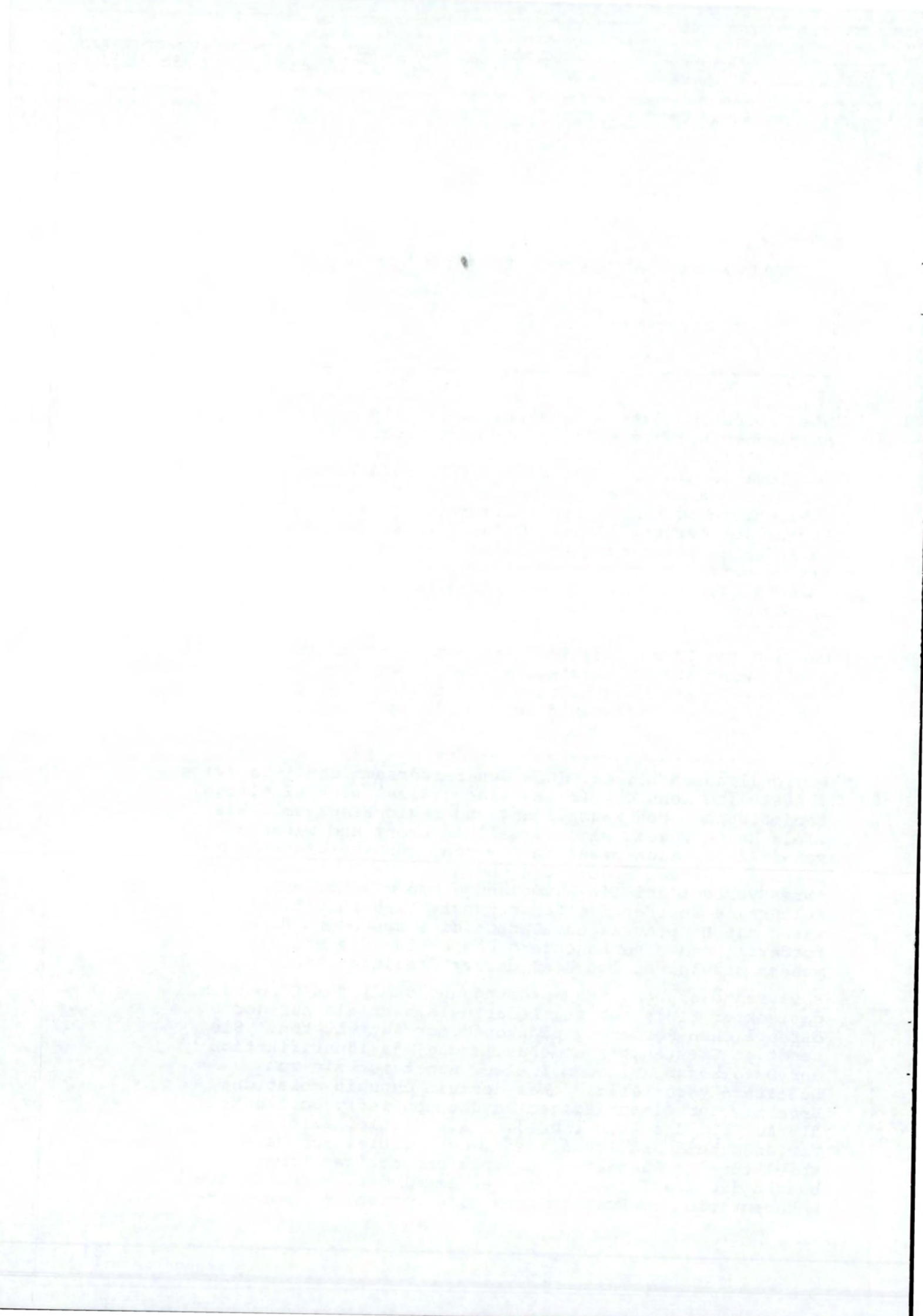
Dipl. Ing. Georg Hanreich

Die Verführung ist groß, Heimatmuseen als Horst nostalgischer Gefühle aufzubauen und zu betreiben und, wie Fielhauer (1) richtig feststellt, steckt auch viel Ideologie dahinter. Zwar sind Gefühle und Bindungen wichtige Elemente der Motivation und des Menschseins schlechthin, die Aufgaben eines Heimatmuseums reichen sicherlich darüber hinaus, Gefühle zu wecken. Wie diese Aufgaben genau aussehen sollen, das müssen sich auch die Gelehrten noch erarbeiten, die Praktiker haben es jedenfalls, jeder für seinen Einzelfall, mit dem Anspruch auf Gültigkeit in ihrer spezifischen Lage, gelöst.

Daß ich zum Thema, was Heimatmuseen sein und zeigen sollen, einige Anmerkungen beisteuere, resultiert aus der Zusammenschau dessen, was Heimatmuseen tun und zeigen und dem politischen Gefüge und Umraum, in dem sie eingebettet sind.

Wie ich in einem kurzen Aufsatz für den Arbeitskreis Regionalmuseen bei der ICOM Generalversammlung 1980 (2) feststellen konnte, gibt es eine gewisse wechselseitige Beeinflussung von Raumplanung und Regionalmuseum. (Wieviele Heimatmuseen weniger gefühlsbetont und wissenschaftlicher auch bezeichnet werden könnten). Die Raumplanung erstrebt Änderungen und das Museum dokumentiert ihren Verlauf und die Raumplanung muß die Museen als kulturelle Zentren und Schwerpunkte berücksichtigen, waren die Hauptaussagen. Daraus eine besondere Herausforderung und eine besondere Chance für die Heimatmuseen abzuleiten ist Ziel dieser Stellungnahme.

Soll Raumplanung zu Raumordnung und damit zum Erreichen gesteckter Ziele führen, bedarf sie mehr als nur der öffentlichen Förderung plankonformer Aktivitäten. Sie benötigt Verständnis und Zustimmung, ja Identifikation der Bevölkerung mit den Zielen, sonst ist sie zum Scheitern verurteilt. (Was derzeit ohnehin meist das Ergebnis der einschlägigen Bemühungen ist). Dort hakt die Aufgabe des Heimatmuseums, als Mittler zwischen Vergangenheit und Zukunft ein, denn viele, zum Beispiel für die Flächenwidmungsplanung nötigen Erhebungen der Raumforschung in den Gemeinden, sind für die Dokumentation im Heimatmuseum eine wertvolle Momentauf-



nahme der jeweiligen Situation. Die Anlage (3) möge zeigen, wie vielfältig diese Untersuchungen sind. (Dabei bedeutet M, daß diese Erhebung und ihre Darstellung als "Mindesterfordernis" immer gemacht werden muß, B, daß sie nur bei "Bedarf" erfolgt). Da sich diese Pläne und Erhebungen an die Gemeinderäte wenden und der Flächenwidmungsplan, für die gesamte Bevölkerung zugänglich, aufgelegt werden muß, ehe er in Kraft gesetzt wird, ist die Symbolik meist einfach und auch für den Laien verständlich. Ein ideales Ausstellungsobjekt, um Wissen über die eigene Gemeinde zu vermitteln. Zudem ließe sich manche Karte durch historische und rezente Photos ergänzen, mit Modellen näher erläutern oder durch zusätzliche Beschriftung eindrucksvoller gestalten, sodaß damit auch für das Fach "Heimatkunde" ein geeigneter Lehrbehelf zur Verfügung stünde.

Es gibt aber neben diesem statistischen Aspekt noch einen dynamischen: Das Oberösterreichische Raumordnungsgesetz (4) z. B. sieht eine regelmäßige Überprüfung des Flächenwidmungsplanes alle 5 Jahre vor, die eventuell zu einem neuen Verfahren führt. Dies erfordert eine Auseinandersetzung der Bevölkerung über die wünschenswerten Veränderungen der bisherigen Ziele in der Gemeinde. Das bedeutet Ausstellen und Diskutieren, eine Aufgabe, die in vielen Museen gut gelöst werden kann.

Daß in einer Zeit heftiger Bemühungen um den Umweltschutz und des Protestes gegen sinnlose Großprojekte, jede Bachregulierung, jedes Kraftwerk, jede Schnellstraße oder Autobahn, jedes großindustrielle Projekt und jede Kläranlage von der Öffentlichkeit akzeptiert werden muß, ehe sie gebaut werden kann, ist bereits bis zu den Planern durchgedrungen, auch wenn sie bislang das Museum noch nicht als Medium und Zugang zur Öffentlichkeit benutzten.

Wenn die Museen auch weiterhin das konkrete Objekt in den Vordergrund ihrer Bemühungen stellen werden und sollen, so liegt in der Nutzung der Verbindung zwischen Raumforschung und Raumplanung jedenfalls eine Chance, sich als Bildungsort und Stätte der politischen Willensbildung, als Mittler zwischen Vergangenheit und Zukunft, zu profilieren. Eine Chance, die es zu nutzen gilt, nicht zuletzt, um die Heimatmuseen einer einseitigen Ideologisierung zu entreißen. Es wäre doch schade, wenn erarbeitete Informationen ungenützt in den Laden der Planer verrotten, statt lokale und regionale Veränderungen in Übereinstimmung mit der Bevölkerung und zu ihrem Nutzen zu bewirken.

## Anmerkungen:

- (1) Fielhauer, Helmut Paul: "Das Heimatmuseum anzünden?"  
in: Hat die Heimat Zukunft, Eisenstadt 1981
- (2) Hanreich, Georg: "Die wechselseitigen Einflüsse der  
Regionalmuseen und der Raumplanung."
- (3) Jeschke, Hans Peter: "Vorläufige Richtlinien für  
die Flächenwidmungsplanung, Teil A", herausgegeben  
vom Amt der OÖ Landesregierung.
- (4) Gesetz vom 23. März 1972, über die Raumordnung in  
Oberösterreich ( oberösterreichisches Raumordnungs-  
gesetz; OÖ ROG ) § 22.



MACH' EINE HOF- UND FAMILIENCHRONIK!

JOSEF WILLI, Tiroler Bauernzeitung, 13. 1. 1983

Bei einem Gespräch im vergangenen Jahr wurde einmal festgestellt, daß die Bauern so im Durchschnitt wenig über die Geschichte ihres eigenen Berufsstandes wissen und daß es auch die Aufgabe der Ausbildung wäre, hier vermehrt Kenntnis zu vermitteln. Zur Kenntnis über die Geschichte des Bauernstandes gehören auch - und es wäre auch das Nächstliegende - das Wissen über die Geschichte des eigenen Hofes und der eigenen Familie.

Um es gleich offen zu sagen: der Zweck dieses Aufsatzes hier auf der Jungbauernseite ist es deshalb, die bäuerliche Jugend, Burschen wie Mädchen, anzuregen, eine Hof- und Familienchronik zu erstellen. Natürlich ist diese Aufgabe keineswegs auf die Jugend beschränkt. Wenn man schon etwas länger auf der Welt ist oder schon bald daran denkt, den Hof zu übergeben oder wenn man ihn gar schon übergeben hat und vielleicht dann etwas mehr Zeit hat, kann man den Wunsch verspüren, den Kindern etwas zu hinterlassen, das sie darüber informiert, wer ihre Vorfahren waren, wie sie gelebt und gearbeitet haben und was sie alles leisten mußten für den Hof, wie er sich in der heutigen Form darstellt.

WAS MAN GUT KENNT, DAZU HAT MAN MEHR BEZIEHUNG.

Der Hauptzweck einer solchen Chronik ist somit die Bindung und damit die Liebe zum Hof, zur Heimat und zur Familie zu vertiefen. Je besser man die Geschichte des eigenen Hofes und der eigenen Familie kennt, umso mehr fühlt man sich diesem Hof und dieser Familie verbunden. Dies gilt keineswegs für jene Kinder, die den Hof übernehmen können, auch bei den weichenden soll eine geistige Bindung zur Heimat ihrer Eltern und Vorfahren erhalten bleiben.

Wie Arbeit an einer Sache und genaue Kenntnis derselben Bindungen schaffen, soll an einem, nicht zum erstenmal zitierten Beispiel gezeigt werden: Wer ein Stück rodet, dort jeden Quadratmeter genau kennt, weil in jedem Quadratmeter seine Schweißtropfen stecken, dem wird dieses Stück Land kaum feil sein, auch nicht um nochsoviel Geld, weil er sich mit diesem Fleck Erde durch diese anstrengende Arbeit des Rodens verbunden fühlt.

Im Rahmen eines Weiterbildungsprogrammes für Meister

und Meisterinnen haben wir diesen angeboten, ihnen bei der Erstellung einer solchen Chronik behilflich zu sein. Auch alle sonstigen interessierten Jung- und Altbauern und -bäuerinnen laden wir freundlich ein, mitzutun. Es ist vielleicht doch in den meisten Fällen angebracht, allen die eine solche Chronik erstellen wollen, wenigstens einmal in einer Zusammenkunft von einigen Stunden ein wenig an die Hand zu gehen und ihnen vielleicht zu zeigen, wie sie dies oder jenes zweckmäßigerweise machen.

## ERSTE ARBEIT: UNTERLAGEN SAMMELN!

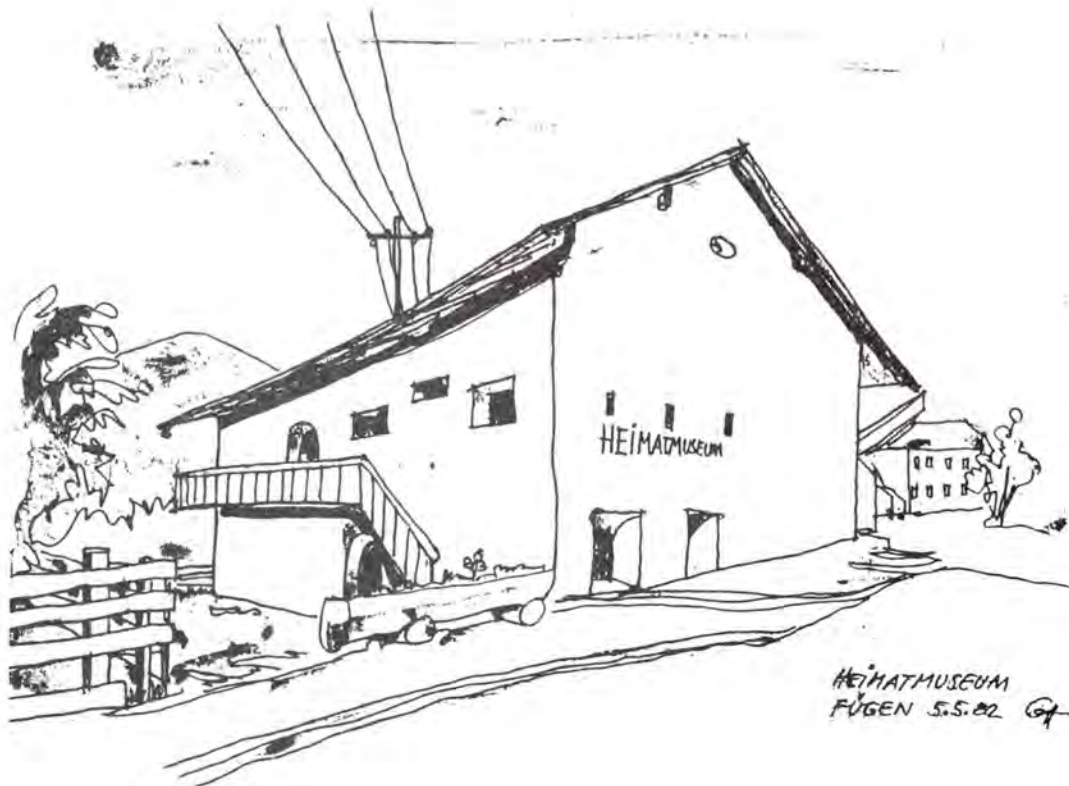
Womit nun jeder oder jede sofort beginnen kann, das ist die Sammlung und schriftliche Erarbeitung der erforderlichen Unterlagen. In welcher Form kann dies geschehen? Ich will versuchen, nachfolgende kurz der Reihe nach aufzuzählen, was da alles zu geschehen hat:

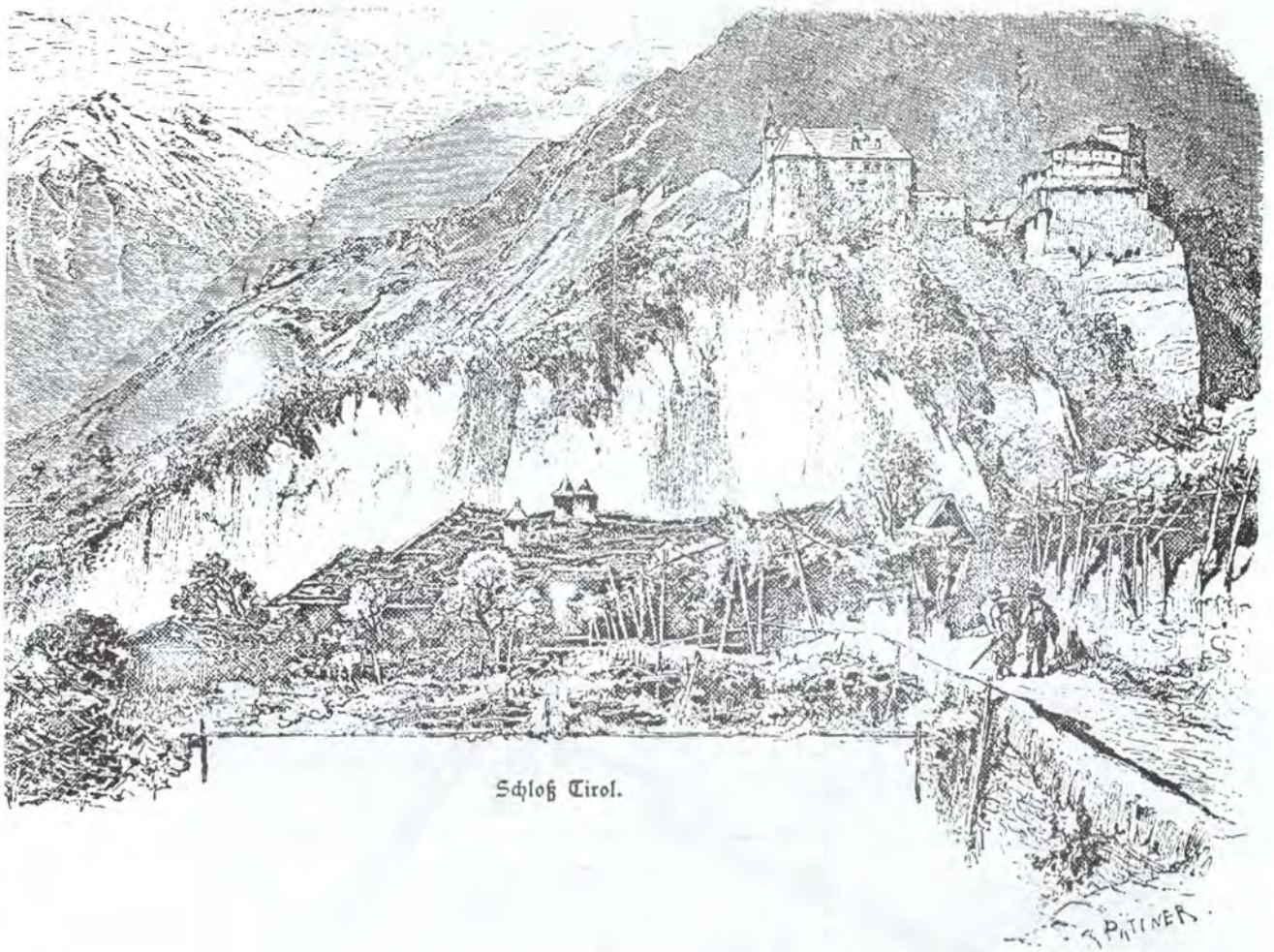
1. Versuche einen Stammbaum der Familie zu erstellen, wenn möglich mit Geburts- und Sterbedatum und womöglich auch mit dem Hochzeitstag der Vorfahren. Bis zum Jahre 1938 haben die Pfarrämter die diesbezüglichen Bücher geführt.
2. Soweit es geht, versuche von den einzelnen Vorfahren einen Lebenslauf zu schreiben. Das ist erfahrungsgemäß meist nur noch zurück bis zu den Großeltern einigermaßen gut möglich. Inhalt dieses Lebenslaufes könnte etwa sein neben dem Geburts-, Hochzeits- und Sterbedatum und -ort, die schulische und berufliche Ausbildung, die berufliche Tätigkeit, Funktionen im öffentlichen Leben, in Körperschaften und Vereinen, Kriegsteilnahme (wo? wie lange? Auszeichnungen, Verwundungen, Heldentod), besondere Leistungen für den Hof, schwere Erkrankungen usw. Wer das Glück hat noch Großeltern oder alte Eltern zu haben, kann von diesen meist noch viel erfahren, um diese Lebensläufe zu erstellen.
3. Um in der Chronik auch die Onkel, Tanten, Geschwisterkinder usw. zu erfassen, wäre es zweckmäßig, so weit möglich und erwünscht auf einem eigenen Blatt alle Kinder eines Ehepaares, wie sie in der Ahnentafel aufscheinen, mit Namen, Geburtstag und falls erwünscht mit weiteren Lebensdaten zu erfassen. Aber das muß vorerst nicht unbedingt sein.
4. Nun ist auch noch die Geschichte des Hofes zu erstellen. Dieselbe kann wie folgt gegliedert werden:
  - a) Wer war Hofbesitzer in welcher Zeit?
  - b) Wie haben sich die Besitz- und Pachtverhältnisse geändert?
  - c) Die bauliche Entwicklung des Wohnhauses.

- d) die bauliche Entwicklung der Wirtschaftsgebäude;
- e) die Arbeitskräfteverhältnisse am Hof;
- f) die Entwicklung des Viehstandes.
- g) die Entwicklung der Mechanisierung.

5. Es wäre dann auch noch möglich, in die Hofchronik Kopien der Katastermappe aufzunehmen und die eigenen Felder und Wälder mit Farbstift zu umranden. Mit der Zusammenstellung dieser Unterlagen kann jeder morgen schon beginnen. Jetzt in den Wintermonaten wäre dazu am ehesten Zeit.

Hiefür eignet sich das System der Klarsichtfolien mit eingelegten Blättern, Fotografien und Bildmontagen am besten. Vorteil: Man kann jederzeit beliebig ergänzen, die Chronik kann damit wachsen; man kann Seiten auswechseln, und es ist alles vor Verschmutzung gut geschützt.





Schloß Tirol.



# Chronisten A-Z



CHURCHILL A-2

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

## JUSTIZWESEN

EDUARD WIDMOSER

---

Schon in der fränkischen Zeit hatten die Grafen Richter unter sich. Die Grafschaft war nämlich in mehrere, etwa drei Sprengel eingeteilt, für die je ein solcher Richter und eine eigene Mal- oder Dingstätte bestimmt war.

Die sogenannten Landrichter sind mit Sicherheit seit dem 12. Jahrhundert nachweisbar und waren sozusagen die Vorsteher der Landgerichte.

Diese Landgerichte mußten im Zuge der dichter werdenden Bevölkerung immer mehr geteilt werden, damit eine ordentliche Rechtspflege und eine gewisse Rechtssicherheit gewährt war.

Als Sitz der Gerichtsherrschaft diente fast immer eine Burg, daher gab diese auch dem Gericht den Namen. Es ist aber daraus nicht der Schluß zu ziehen, daß zuerst der Gerichtssprengel zum Bau und zur Einhaltung der Burg gebildet und diesem dann die Gerichtseinteilung angepaßt worden sei. In Wirklichkeit verhielt es sich so, daß die Gerichte, die seit dem 14. Jahrhundert nach einer Burg benannt sind, vorerst nach alten großen Gemeinden oder auch nach ganzen Talgebieten oder nach Dingstätten benannt worden sind, was daraufhin deutet, daß die Landgerichte aus der alten Gliederung der Grafschaften hervorgegangen sind.

Das Landgericht übte in seinem Sprengel die gesamte Gerichtsbarkeit aus, das ist die sogenannte hohe und niedere Gerichtsbarkeit.

Die hohe Gerichtsbarkeit bezog sich auf die schweren Verbrechen oder auf die sogenannten größeren Sachen, nämlich Mord, Totschlag, Raub, Diebstahl und Notzucht (Notnunft), die mit dem Tode oder, wie man sagte, mit dem Blute bestraft wurden. Daher wird für die Landgerichte auch die Bezeichnung Blutgericht verwendet.

Die niedere Gerichtsbarkeit bezog sich dagegen auf leichtere Vergehen, die man Frevel oder auch Unzucht nannte und auf die Streitsachen des bürgerlichen Rechtes, besonders Besitz und Schulden. In den Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts wird immer wieder betont,

daß das Landgericht und die hohe Gerichtsbarkeit der Grafschaftsgewalt sich gegenseitig entsprechen. Dies drückt den Zusammenhang der beiden Einrichtungen sehr deutlich aus.

Die Grundherren, seien es geistliche oder weltliche, besaßen auch schon seit der fränkischen Zeit die niedere Gerichtsbarkeit über ihre Grundholden und Eigenleute. Dieses Recht hatten diese entweder von Anfang oder durch eine eigene Befreiung von der Grafschaftsgewalt, was man Immunität, wie wir im Heft 11 des "Tiroler Chronisten" gehört haben. Für die weltlichen oder adeligen Grundherren sind solche Immunitätsurkunden vor dem 14. Jahrhundert wohl nicht überliefert, später kommen solche Verleihungen der niederen Gerichtsbarkeit seitens der Landesfürsten sehr häufig vor. Die Gerichtssprengel der Grundherren nannte man in Tirol Hofmarken.

Die sogenannten Niedergerichte waren verpflichtet, Leute, die eines schweren Verbrechens schuldig waren, an das nächste Landgericht zu überstellen oder zu überschieben. Man sagte daher für diese Gerichte auch Schubgerichte. Es wird immer wieder betont, daß der Beschuldigte "Nur mit dem Gürtel umfangen" zu übergeben sei. Gemeint ist damit ohne höhere Vermögenswerte, der eben den Niedergerichten verblieb. Der Verbrecher wurde höchstens mit einem kleinen Geldbetrag für die Kosten des Verfahrens ausgestattet.

Auch die Städte und Märkte bildeten vielfach eigene Niedergerichte. Man nannte sie Stadt- und Marktgerichte. Manchen Stadtgerichten gelang es sogar, die hohe Gerichtsbarkeit oder den Blutbann zu erreichen. Meistens war aber die Funktion des Land- und Stadtrichters in einer Person vereinigt, wobei der Land- und Stadtrichter die Abhandlung der kleineren Vergehen dem Bürgermeister überließ.

Es gab aber auch Dorfgerichte, in denen der Dorfmeister als Richter fungierte. Ein sehr treffendes Beispiel dafür ist das Dorfgericht Wenns, das sich bis in die Neuzeit halten konnte, obwohl seitens des Landesgerichtes immer wieder versucht wurde, dieses autonome niedere Gericht zu beseitigen, wie es bereits vorher schon in anderen Gegenden Tirols geschehen ist. Die Ausstattung mit der dorfgerichtlichen Funktion war durch den Gerichtsstab und das Gerichtsbuch (Dorfordnung) gekennzeichnet.

Wir sehen also, daß es eine Vielfalt der Gerichtsausübung gab. Dazu kommt noch, daß auch immer wieder Teil-

lungen der alten Landgerichte und Zersplitterungen der Niedergerichte erfolgten.

So ist es erklärlich, daß wir in Deutschtirol 50 Landgerichte und 100 Niedergerichte hatten.

Bemerkenswert dabei ist, daß die Landgerichte nicht nur das Justizwesen, sondern auch die politische Verwaltung zu betreuen hatten. Dies bedeutet, daß es keine Trennung zwischen Justiz und Verwaltung gab. Daß dieser Zustand nicht gerade befriedigend war, zeigt sich darin, daß man auf personeller Ebene versuchte, eine Gewaltentrennung vorzunehmen. Der Pfleger sollte als oberster Gerichtsherr sich um die Verwaltung kümmern, der Landrichter das Justizfach betreuen.

Wir begreifen nun, warum häufig in Urkunden, Akten und sonstigen Quellen Pfleger und Richter vorkommen. Aus finanziellen Erwägungen wurde aber gerade unter Maria Theresia diese Zweiteilung in Pfleger und Richter häufig fallen gelassen. Allerdings dürfen wir in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt lassen, daß es gerade Maria Theresia war, die verfügte, daß die Gerichtsprengel nur mit solchen Personen zu besetzen seien, die bis zu einem gewissen Grade juristische Studien abgelegt haben. Wenn sich ein Gericht aber einen Juristen nicht leisten konnte, weil es zu klein war, dann sollten eben mehrere Sprengel von einem juristisch gebildeten Richter betreut werden. Dadurch erhoffte man sich eine gewisse Gegensteuerung zur Zersplitterung der Gerichtsverwaltung. Auch Kaiser Josef II. unternahm Versuche, eine Reform der Gerichtseinteilung durchzuführen, doch blieb alles im großen und ganzen bis 1849 beim alten.

Allerdings hatte das Königreich Bayern, sowie in Altbayern, auch in Tirol eine sehr einschneidende Gerichtsreform durchgeführt, in dem die kleinen Niedergerichte aufgehoben und mit den benachbarten Landgerichten zu einem einheitlichen Sprengel vereinigt worden sind. Zum Großteil wurde dies auch nach der Rückkehr Tirols zu Österreich beibehalten.

Die große Wende im Justizwesen kam aber im Jahre 1848/1849 im Zusammenhang mit der damals verfügten Aufhebung der Grundlasten und Grundherrschaften und im Sinne der Gedanken der Revolution von 1848. Es wurden die bisherigen Land- und Niedergerichte alle vom Staat in die unmittelbare Verwaltung übernommen, aber auf größere Sprengel vereinigt und diese als Bezirksgerichte bezeichnet und ihnen nur die niedere Strafgerichtsbarkeit und die bürgerliche bis zu einem gewissen Werte des

des Streitgegenstandes übertragen. Für die schweren Strafsachen und für die bürgerlichen Sachen von höherem Wert wurde in jedem Kreis oder Land ein einziges Kreisgericht bzw. Landesgericht eingerichtet. Landesgericht hieß es dann, wenn es seinen Sitz in der Landeshauptstadt hatte.

Nach dieser Einteilung von 1849 hatte ganz Tirol (auch mit Welschtirol) 66 Bezirksgerichte, 3 Kreisgerichte (Bozen, Trient, Rovereto) und ein Landesgericht. Es muß mit besonderem Nachdruck vermerkt werden, daß nun erstmals eine scharfe Trennung zwischen Justizverwaltung und politischer Verwaltung durchgeführt wurde. Wenn auch noch einmal in den Bezirksämtern, die 1851 die eben neu geschaffenen Bezirkshauptmannschaften ablösten, beide Gewalten in einem Amt wieder vereinigt wurden, so blieb die Besorgung der Justizverwaltung und politischen Verwaltung dennoch getrennt. Bei der endgültigen Errichtung der Bezirkshauptmannschaften im Jahre 1868 erfolgte auch die uns gewohnte Trennung der beiden Gewalten.

Nun muß man sich fragen, ob es überhaupt eine Möglichkeit bei der geschilderten Justizverwaltung gab, gegen ein Urteil Berufung einzulegen. Ja, diese Berufungsmöglichkeit von den unteren Landgerichten an ein höheres Gericht hat es bereits im Mittelalter gegeben. Es lag dem der Gedanke zugrunde, daß ein Gericht auch irren oder mehr oder weniger bewußt von der Gerechtigkeit abweichen kann und dann eben die Möglichkeit bestehen soll, für jene Partei, die sich durch dieses Urteil in ihrem Recht verletzt fühlt, einem anders zusammengesetzten höheren Gericht den Fall zur nochmaligen Verhandlung und Beurteilung vorzulegen. Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts bezeugen, daß eine Partei, wenn sie mit dem Urteil des unteren Gerichtes nicht zufrieden war, "an den Hof des Landesfürsten dingen", d. h. zu einer neuen Verhandlung des Rechtsfalles berufen kann. Zur Erledigung dieser Berufung wurden eigene Hof- und Kammergerichte oder gewisse Abteilungen der landesfürstlichen Regierung bestimmt.

Kaiserin Maria Theresia schuf für die Rechtspflege die "k. k. oberste Justizstelle", und zwar einerseits als obersten Gerichtshof für alle Berufungen und andererseits für die oberste Justizverwaltung.

Im Jahre 1849 sind dann an die Stelle der obersten Justizstelle einerseits der Oberste Gerichtshof und andererseits das Justizministerium getreten. Kaiser Josef II. hatte allerdings schon unter der obersten Justizstelle über den Gerichten erster Instanz eine mittlere Berufungsstelle unter dem Titel "Appellationsgericht" eingeschoben,

sodaß also jetzt ein dreifacher Instanzenzug statt des bisherigen nur zweifachen geschaffen war.

Bei der Gerichtsreform vom Jahre 1849 wurde nun für das Appellationsgericht die Bezeichnung Oberlandesgericht eingeführt und der dreifache Berufungs- oder Instanzenweg folgendermaßen geregelt: Von dem Bezirks- zu den Landes bzw. Kreisgerichten und von diesen zu den Oberlandesgerichten und für die Fälle, die in erster Instanz bei den Landes- oder Kreisgerichten verhandelt worden waren, zu den Oberlandesgerichten und weiter zum Obersten Gerichtshof. Diese Oberlandesgerichte erstreckten sich über mehrere Länder, in unserem Fall war das Oberlandesgericht Innsbruck für Tirol, Vorarlberg und Liechtenstein zuständig (heute nur mehr für Tirol und Vorarlberg).

Für Berufungen gegen rechtswidrige Entscheidungen der Verwaltungsbehörden wurde 1867 der Verwaltungsgerichtshof eingeführt, für Klagen wegen Verletzung der allgemeinen Rechte der Staatsbürger oder wegen Streitigkeiten zwischen zwei Landesverwaltungen oder dieser mit der Staatsregierung das Reichsgericht und für Klagen gegen Minister wegen gesetzwidrigen Verhaltens der Staatsgerichtshof. Die Verfassung von 1920 kennt dann aber nur mehr je einen Verfassungs- und Verwaltungsgerichtshof.



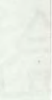
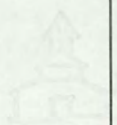


Obladis.



# Es war einmal

NEUSCHNEIDER-DALFAN-ROST





DAS FÜRSTENGRAB

OETZERAU, 15.9.1980  
entdeckt

BALLADE

Vor vielen, vielen hundert Jahren  
wir hier eure Ur-ur-Ahnen waren:  
Heiden und Christen nebeneinand-  
Druiden und Verkünder anerkannt.

Man weihte Zweige von Mistel und Tann,  
man sprach Urteile über Tod und Bann.  
Odin, Thor, Freia, Ostara...rauben?  
Nein? Auch "Heiden" waren stark im Glauben.

Unter Eschen und Opfersteinen  
bauten Walchen die Fürstengruft;  
sie legten Artus in eigenen Leinen  
in des Gewölbes düstere Kluft.

Nur wenig Julfeste waren vergangen,  
Christliches Credo und Gloria klangen  
bereits aus umranktem Holzkirchlein  
feierlich über vergessen Gebein.

Vergilbt hängt des Wodan Wilde gejaid  
in Artus verödeten, einsamen Hall;  
am Giebel prangen zwei Pferde ums Kreuz:  
dinarische Mystik --- Sündenfall.

Man singt dem neuen Gotte Psalmen,  
den mild'rer Lehre Glanz verklärt.  
IHM, Jeso, aus dem Land der Palmen,  
IHM, der Liebe im Leiden gelehrt.

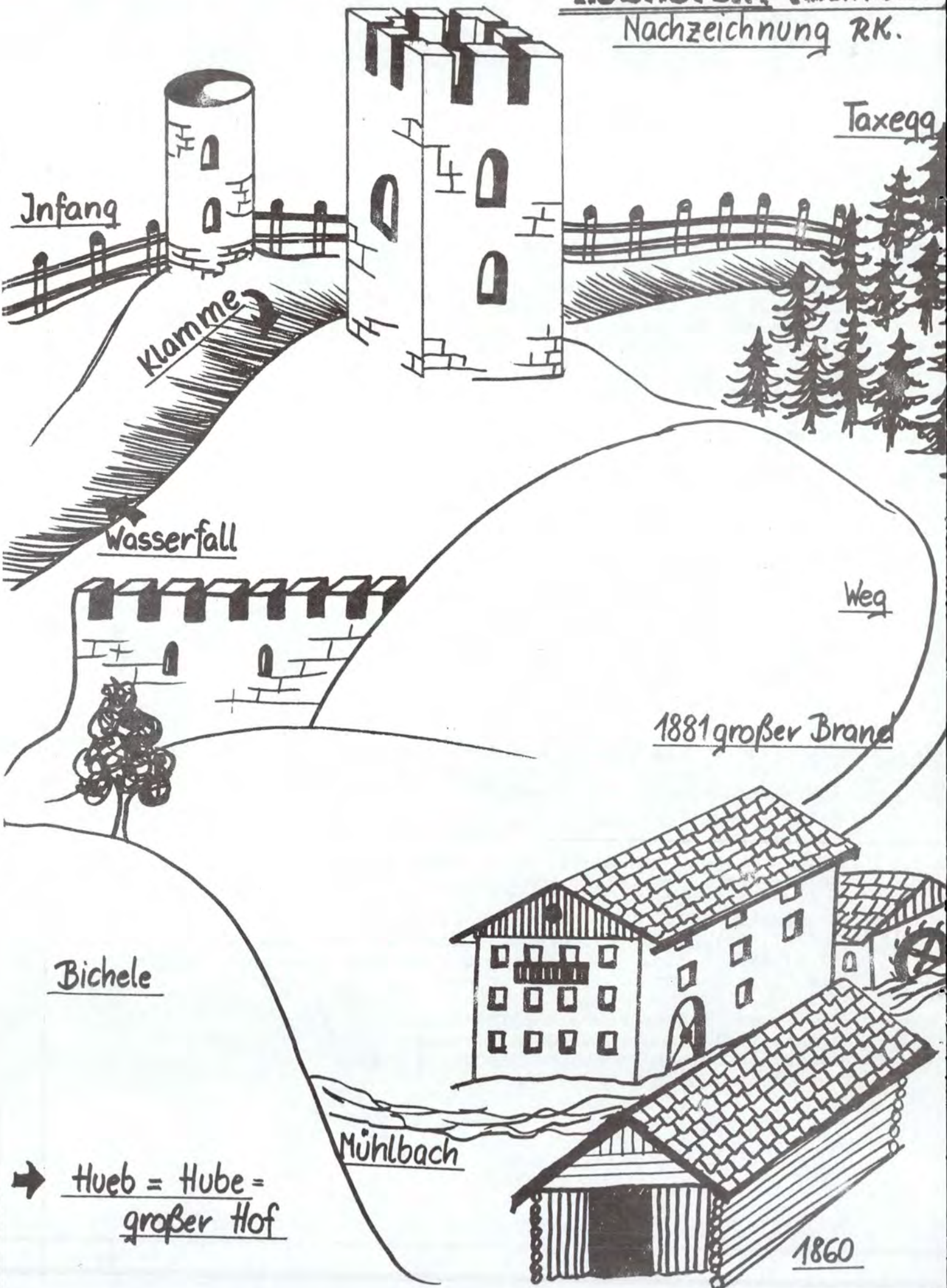
Nicht schmah' ich, Artus, antiker Zeit  
heut meines Grabes moderner Blöße,  
doch erforscht es endlich tief und weit!  
Zeigt: Ehrfurcht, Wille, gelehrte Größe!

Jahresende 1982    Rudolf Klotz  
Hofrat, Dr. Eduard Widmoser:.. " auch ich habe das Ge-  
fühl. daß in dieser Gruft mehr Geheimnisse stecken,  
als viele annehmen." (Brief an mich, am 15.10.1981)

Dr. Sydow, Bundesdenkmalamt Innsbruck: "...kann  
nichts verlorengelassen,...Geld,...Zeit...."  
(Brief an obigen Verfasser, am 26. 6. 1982)

RUENSTEIN (Archivbild)  
Nachzeichnung RK.

Taxege



Infang

Klamme

Wasserfall

Weg

1881 großer Brand

Bichele

Mühlbach

1860

→ Hueb = Hube = großer Hof

# Fragen und Antworten

1950

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARY



DR. J. H. HARRIS  
ANN ARBOR, MICH.

Frage: Ist es wahr, daß Chronisten im TIROLER GESCHICHTSVEREIN und dessen Ausschuß nicht erwünscht sind?

TIROLER GESCHICHTSVEREIN  
am Tiroler Landesmuseum  
Ferdinandeum

Innsbruck, 4.2.1983

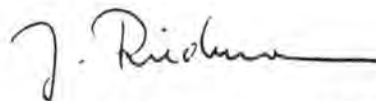
Sg. Herrn  
Hofrat Dr. Eduard Widmoser  
I n n s b r u c k  
Barthweg 20 L

Sehr geehrter Herr Hofrat !

Wunschgemäß bestätige ich Ihnen, daß es keinen wie immer gearteten Beschluß des Tiroler Geschichtsvereins gibt, die Tiroler Chronisten nicht als Mitglieder oder in den Vorstand des genannten Vereins aufzunehmen. Eine derartige Diskriminierung würde nicht nur den Satzungen des Vereins widersprechen, sondern auch der Tiroler Geschichtswissenschaft überaus abträglich sein, die nur durch die Zusammenarbeit aller an der Vergangenheit des Landes Interessierten gewinnen kann. In diesem Sinn darf ich die Einladung an die Chronisten wiederholen, dem Tiroler Geschichtsverein beizutreten.

Mit den besten Empfehlungen und Wünschen für Ihre Gesundheit

Ihr



(Univ.-Prof. Dr. Josef Riedmann)  
Obmann des Tiroler Geschichtsvereins

*Der Mitgliedsbeitrag beträgt S 100,-- im Jahr. Die Mitgliedschaft berechtigt zur kostenlosen Benützung der Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum. Daher besteht die Wahl der Mitgliedschaft zwischen dem Verein des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum und dem Tiroler Geschichtsverein.*

Frage: Was hat es mit dem Komitee zur Erhaltung des  
ANDREAS - HOFER - HAUPTQUARTIER von 1809  
"Gasthaus Schupfen" auf sich?



Komitee zur Erhaltung des  
Andreas-Hofer-Hauptquartiers  
von 1809

**„Gasthaus Schupfen“**  
in Innsbruck/Mutters

Bergstraße 10 — 6791 Altenkirchen / Pfalz

Für den "Gasthof Schupfen" ist es bereits fünf Minuten vor zwölf! Längeres  
Zuwarten bedeutet weiteren Verfall und endgültige Zerstörung.

Wir meinen, daß das historisch und kulturell bedeutende Gebäude als Denkmal  
und Erinnerungsstätte auch kommenden Generationen erhalten bleiben muß.

aus Briefen an das Komitee:

— Es ist wirklich besonders verdienstvoll, daß Sie hier sich selbstlos für die Er-  
haltung eines Stückes unserer gemeinsamen Geschichte einsetzen.

Pöcking, 30.11.1982

**S.K.H.**

**Otto von Habsburg**

**Abgeordneter zum Europa-Parlament**

— Was ich tun kann, ist, daß ich dem Komitee vollen Erfolg wünsche.

Innsbruck, 30. 10. 1982

**Hofrat i.R.**

**Dr. Eduard Widmoser**

**Landesarchivdirektor a.D.**

— Grundsätzlich stimme ich mit Ihrer Auffassung natürlich in der Richtung  
überein, daß man das Gebäude zur Erinnerung an den Freiheitshelden Andre-  
as Hofer erhalten soll.

Innsbruck, 10. 11. 1982

**Ökonomierat Eduard Wallnöfer**

**Landeshauptmann von Tirol**

---

**Alle Bundesdeutschen, Österreicher und Südtiroler sind aufgefordert, zur Ret-  
tung des ehemaligen Hauptquartiers Andreas Hofers mit einer Spende beizu-  
tragen.**

**Spendenkonto:**

**Postscheckamt München**

**Konto-Nr.: 377 658 - 805**



# Romele schreibt sein Diarium



ROTTING SCHULE  
SELB DISTRICT

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF MICHIGAN  
ANN ARBOR MI 48106-1000

LEA VON MÖRL

11. Fortsetzung: Romele soll gemalt werden

Mit schean Wetter isch es jetzt wohl aus. Aber grad schiach isch es a wieder nit, a bißl kuhal, ab bißl nit, a bißl Sunn, a bißl nit. De mit der Aktntasch sein wieder da und die biebelen und Madelen mit ihmene Schueltaschn lafn durch die Gassn. Kurser sein a wieder umer, wo oans lernen kannt. I woäß nit recht, söllet i no amal gean egnen Schueldeitsch - i woäß es nit.

A bißl besser kamet mer vir daß is derschreib, aber al lei wenn mer eonfallt. Zan Beispiel dersel Strich afn m und aso, oder in Punkt nach an u zan kirzen, mit sem mießet i a amal ernschtmachn. Kongresser sein wieder und siesem Tagungen, wo die Professorleit zsammkemmen egnen Dischkurieren und wegen die Auskifft, de sie zem kriegn.

Ausstellungen sein a. Da zaogen die Leit ihnen Sach. Offeramal kann oaner grad lei einigean ohne zahln und al bißl schaugn.

A Gattung bsondere Ausstellung sein a. Da zoagn die Maler und setta Leit ihnen Sach. Jetzt wenn i amal Kurasch ha, gea i zem a amal a bißl umanandschaugn, aber zem mueß i schon Kurasch habn. Offen wars in die Sunntag a, da hatt i mei guets Gwand an und wenn sie mi Fragetn, wer i bin, saget i halt:

Der Romele von Magischtrat.

Nar wern sie mit wohl einilassn.

Mei, was oans alls derlebn kannt! Ganz leicht wars jetzt möglich, daß oaner mi malet. Des isch aso gewsn: a Scheanwettersünntig isch gwordn, i han mei guets Gwand anglegt ghab und han mer denkt, geasch heint grad amal in sel Ausstellung, nar hasch es gsegn, wies zem drein isch.

Und aso han i tan.

Abigangen bin i za den kloan Haisl da ban Hofgartn.

Aber bal i drein bin gwesn und a Kartn han kaft ghabt, isch mer alls anders virkemmen als vo draußn. Die Kartn koschtet völlig nit mehr als was a paar Zuckerlen. Nachdem ha i erscht gsegn, daß rundumduma af die Wänd Bilder, setta Tefeln sein. A paar Leit sein drein gwesn und ädiesem ham lei stat mitanand gred und halt anschagt. Jetzt han i langsam a anheb mitn anschaugn. Vonan etlen Tafeln hatt i ni grad sagn kennt, daß sie

mer gfalln, aber nar sein ganz nette gwesn a.

Bal de paar Leit außi sein, kimmt aoner af mi zue und frag, mi, wies mer gfallt.

Woll, sag i, net schlecht, alls nit.

Nar frag er mi, ob i in de Bilder selber an Namen gebn kannt.

Da han i glacht. Af den Gedankn war i a no nit kemmen, wenn er mi nit frag hatt.

I? an Namen in de Tafeln? sag i. Probieren sag er. Guet isches, sag i, aber dervor mueß i schaugn, wie schpat es isch. Elfewerds wohl no nit sein? Susch mießet i gean, i bin no nit Meß gwesn.

Noch Zeit! Moant er. Fangen wir an.

Nachdem ham mier zwoa angeht. Er hat frag und i han an Antwort gebn. Ban oaner vo de Tafeln isch nix za segn gwesn als was afn Himml an ganzn Haufn roate und gelbe Farb a recht a dunkle. Da geat die Sonn amal unter, sag i.

Kanntest völlig af der finschtern Nacht denken, wenn des anschaugsch. Koan Namen han i nitamal gebn.

Weiter seinmer gangen. Da hat a Tafl an ganzn Haufn a blaue Farb ghab und a kloans Platzl a weiße als wie a Wölkele, lei a ganz a kloans leichts Wölkele.

Ja des da, sag i, ba den kannst oans afn Himml in an schean Sommertag denkn.

Nar schlags elfe und i han schaugn mießn, daß i weiter kimm.

Aso hammer ins die Hand gebn und i han gsagm daß es ganz nett isch gwesn da in den kloan Heisl und möglich, daß i wieder amal kimm, in an Suntig oder aso.

Und was isch ihm eingfalln? Sie, sag er, Sie gfalln mir.

Was sand Sie denn von Beruf?

I? sag i. I Putz die Straßn.

Gut, sag er, ich möcht Sie maln.

Ja, jetz muß i mi schleinen, sag i, suscht kimm i za spat in meiner Meß.

Wie heißn Sie denn? frag er no ganz gschwind.

Romele, sag i und bin gangen.

In der Nummer 12 des " Tiroler Chronisten" können Sie lesen:

<u>Die Seite des Schriftleiters</u>	Seite 1
<u>Aus der Arbeit</u>	
OSR Fritz Kirchmair 10. Jahrestag der Chronisten des Bezirkes Kufstein und Eröffnung der Gemeinschafts- Ausstellung im Saal der Handelskammer Kufstein, 15. 10. 1982	Seite 3
VD i. R. Karl Hofer Die Chronistentagung Imst, 6. 11. 1982	Seite 11
VD Hans Kurzthaler Rundschreiben des Bezirkschronisten an die Ge- meinde und Vereinschronisten des Bezirkes Lienz im Dezember 1982	Seite 13
<u>Aus unserer Gemeinschaft</u>	
Standorte der Erwachsenenschulen Name und Adresse der Leiter	Seite 15
<u>Das Werkzeug</u>	
VD i. R. Karl Hofer Photographie in der Chronikarbeit Erfahrungen und Anregungen anlässlich der Be- zirkschronistentagung Schwaz 29. 10. 1982 in Strass im Zillertal	Seite 21
<u>FRÜCHTE DER ARBEIT</u>	
Eduard Widmoser Festschriften - Festschriften - Festschriften	Seite 27
<u>Über den Zaun geschaut</u>	
Dipl. Ing. Georg Hanreich Das Heimatmuseum - Bindeglied zwischen Vergangenheit und Zukunft	Seite 31
Josef Willi Mach' eine Hof- und Familienchronik	Seite 33
<u>Chronisten A - Z</u>	
Eduard Widmoser Justizwesen	Seite 37

## Es war einmal

Rudolf Klotz  
Das Fürstengrab - Ballade Seite 43

## Fragen und Antworten

Tiroler Geschichtsverein und Komitee zur Erhaltung  
des Andreas- Hofer- Hauptquartier von 1809  
"Gasthof Schupfen" Seite 45

## Romele schreibt sein Diarium

Lea von Mörl  
11. Fortsetzung; Romele soll gemalt werden Seite 47

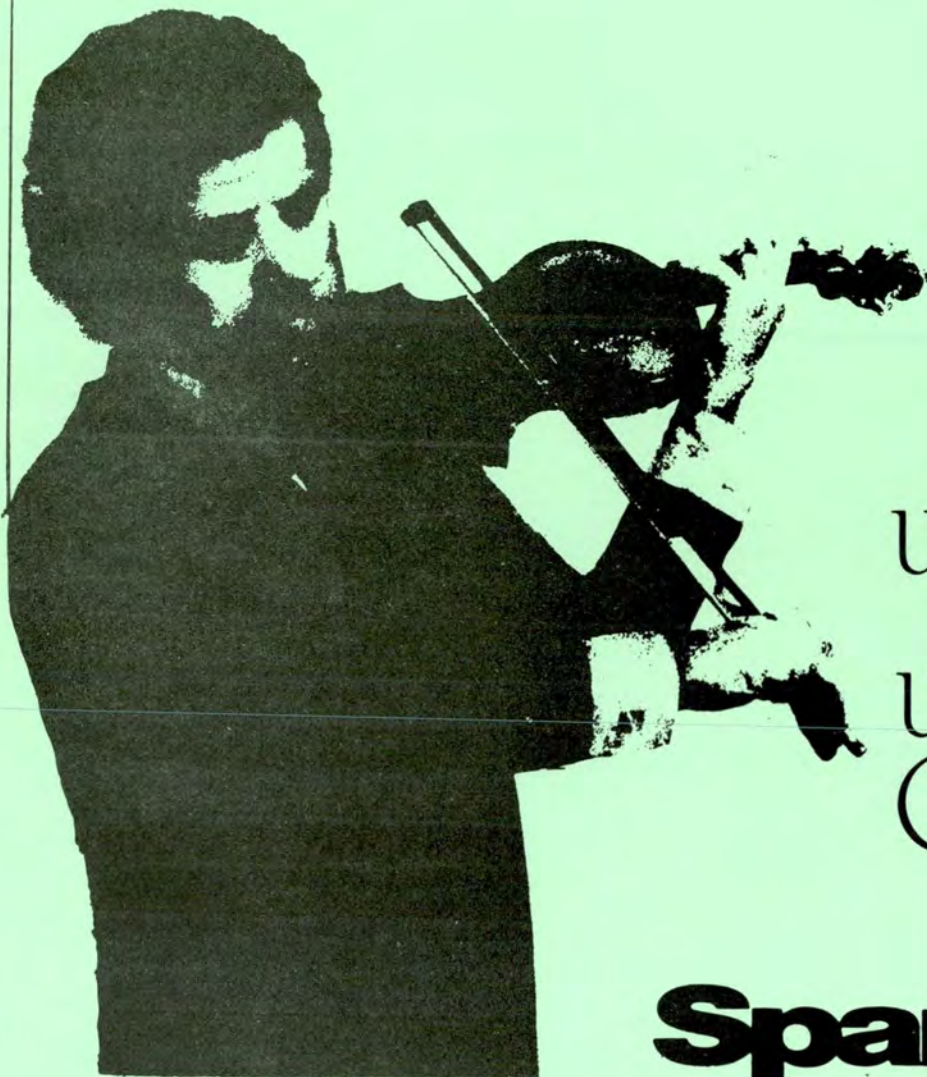
### BITTE VORMERKEN:

Die Lehrfahrt der Tiroler Chronisten führt in  
diesem Jahr nach Osttirol.

Als Termin steht 5. und 6. September 1983  
mit Übernachtung in Lienz - Zettersfeld fest.

Das genaue Programm und ein Anmeldeformular  
finden Sie in der nächsten Nummer des  
Tiroler Chronisten.

# Ein Meister



und  
wenns  
um  
Geld  
geht



**Sparkasse**

DIE SPARKASSEN UNTERSTÜTZEN DIE TIROLER CHRONISTEN

